

Nachkriegsalltag – Von der Notstands- zur Wohlstandsgesellschaft

Irmgard Plattner

Orientierungswissen

Der Zweite Weltkrieg endete in Nordtirol am 6. Mai 1945. Die letzten Kampfhandlungen am Boden waren eingestellt worden, die zermürbenden Bombardements aus der Luft hatten ihr Ende genommen, amerikanische Soldaten Tiroler Boden betreten, die Widerstandsgruppe hatte den Alliierten eine selbst befreite Landeshauptstadt übergeben, das nationalsozialistische Regime sich aufgelöst. All dies bedeutete zweifelsohne eine Zäsur für die in Tirol lebende Bevölkerung. Gefühle von Freude und Erleichterung, aber auch Enttäuschung und Ungewissheit begleiteten die Menschen in einen neuen Lebensabschnitt. Die Nachkriegszeit begann und sie begann mit einem schieren Überlebenskampf. Die Ernährungs- und Energieversorgung waren zusammengebrochen, elementare Grundbedürfnisse wie Wohnen, Essen, Heizen, Kochen, elektrisches Licht konnten nur noch sehr eingeschränkt erfüllt werden. Hunger und Mangel an Gütern des täglichen Bedarfs waren omnipräsent, das Dagegenwirken prägte den Alltag. Durchsetzungs- und Durchhaltevermögen sowie kreative Lösungsstrategien waren gefragt.

Auf dem Nahrungsmittelsektor war die Situation besonders bedrohlich. Die Tageskalorienmenge sank bei Abschluss der Kampfhandlungen auf unvorstellbare 925 Kalorien und erreichte erst 1948 wieder 1.355. Die große Abhängigkeit Tirols von ausländischen Importen – das betraf vier Fünftel der Lebensmittel – machte sich negativ bemerkbar. Die kriegsbedingte Anwesenheit zahlreicher Displaced Persons sowie der Besatzungstruppen verschärften das Versorgungsproblem. Die Regierungsbehörden und die französische Besatzungsmacht versuchten der Notlage entgegenzuwirken, indem sie vor allem auf die amerikanische Hilfe setzten, die Eigenproduktion im Land so gut wie möglich förderten und die schon während der Kriegszeit begonnene Bewirtschaftung fortsetzten. Doch auf Dauer konnte kein Mensch mit einer so geringen Kalorienzufuhr leben. Deshalb entwickelte sich neben dem legalen Markt auch ein illegaler Schwarzmarkt, auf dem zu stark überhöhten Preisen Lebensmittel unterschiedlichster Provenienz angeboten wurden. Wer sich aus finanziellen Gründen nicht am Schwarzmarkt versorgen konnte, griff zur Selbsthilfe. Die aufwendige Hamsterfahrt zum Direktproduzenten, sprich Bauern in der Umgebung, war eine der Möglichkeiten, etwas billiger bzw. überhaupt zu Nahrungsmitteln zu gelangen. Tauschverkehr, z. B. in der Tiroler Tageszeitung „Milchschatz zu tauschen gegen Elektroherd“, war ein weiterer Weg. Eine Vielzahl for-

cierte die Selbstversorgung. Die Varianten reichten vom eigenen Schrebergarten bis zur „Balkonhenne“. Obwohl der Name noch nicht erfunden war, stand auch Recycling in Hochblüte. Kochbücher gaben Hausfrauen gute Ratschläge, wie man aus Apfelschalen noch einen wunderbaren Apfelstrudel oder wie man „ranziges Fett“ und „muffiges Öl“ wieder verwendungsfähig machen konnte. Gute Beziehungen zu Besatzungssoldaten schadeten nicht bei der Nahrungsmittelorganisation, kriminelle Delikte gehörten ebenfalls zum Instrumentarium der Handlungspalette. So prägten Schlangestehen, Fahrten mit dem Rucksack, Schwarzhandel, Schmuggel, „Garteln“, kreatives Kochen unter erschwerten Bedingungen den Kampf ums tägliche Brot vor allem der städtischen Bevölkerung in der direkten Nachkriegszeit. Gegen diese extrem belastende Lebenssituation formierte sich ein von Frauenorganisationen getragener öffentlicher Widerstand, der seinen Ausdruck in Kundgebungen vor dem Landhaus und anderen Protestaktionen fand.

Ein weiteres großes Problem war die Energieversorgung. Um 1946/47 lag der Pro-Kopf-Stromverbrauch in Nordtirol etwas bei 500 bis 600 kWh. In der Landeshauptstadt gab es sogar verschiedene Verbraucherzonen, in denen je nach Zeitabschnitt der Strom abgeschaltet wurde. Die Knappheit der Energieträger betraf aber nicht nur Strom, sondern auch Kohle und Erdöl, denn Industrie und Gewerbe hatten bei der Zuteilung Vorrang. Die Innsbrucker Bevölkerung war so gezwungen, auf den einzigen allgemein zugänglichen Rohstoff, nämlich Holz, zurückzugreifen und die umgebende Landschaft im wahrsten Sinne des Wortes zu verheizen. Die Wälder hinauf zur Hungerburg waren folglich vom Kahlschlag bedroht und mussten in den 50er Jahren wieder aufgeforstet werden. Der Mangel an Energie schränkte auch den Verkehr und die Mobilität stark ein. Das Haupttransportmittel bildeten die eigenen Füße und das Rad. Eisenbahnverbindungen waren nur notdürftig wiederhergestellt und 1946 waren in ganz Tirol nur 892 PKWs zugelassen.

Das Wohnproblem bildete einen weiteren Punkt auf der Negativskala der Lebensbedingungen. Denn die Suche nach einem Wohlfühl-Wohnplatz gestaltete sich in der Nachkriegszeit äußerst schwierig. Die Bombenangriffe hatten erhebliche Schäden verursacht. 2.226 Wohnungen waren zur Gänze, 9.245 teilweise zerstört und 6.615 mit Kleinschäden behaftet. Die Hauptlast trug die Landeshauptstadt Innsbruck mit 80 Prozent. Dazu kamen noch die Zwangseinquartierungen durch die französische Besatzungsmacht und die Anwesenheit vieler Flüchtlinge und Ausländer, die alle eine Unterkunft brauchten. Der Wohnraum, der zur Verfügung

stand, war bei weitem nicht ausreichend, die Wohnverhältnisse waren beengt, die Wohnungen überbelegt, WG-artiges Wohnen die Normalität. Wohnungssuche hieß zumeist Zimmersuche oder auch nur Suche nach einer Schlafmöglichkeit. Doch nicht nur die Quantität, sondern auch die Qualität der Unterkünfte ließ zu wünschen übrig, zum Teil herrschten slumartige Zustände. Oft gab es keine sanitären Einrichtungen mit Bad und eigenem WC, keine Küche, keinen Gasanschluss, anstatt dessen Wanzen, Mäuse und Ratten. Erste Entspannung am Wohnungsmarkt brachte der großzügig vorangetriebene soziale Wohnbau der 50er Jahre.

Nahrung, Energie und Wohnen bildeten die Trias der den Alltag bestimmenden Unzulänglichkeiten. Doch unter der oberflächlichen Emsigkeit des Überlebenskampfes verbarg sich ein unbewältigtes emotionales Paket, gefüllt mit Zukunftsängsten, der Trauer über Verstorbene, der Ungewissheit über das Schicksal von Vermissten. Der Krieg ließ insgesamt ca. 42.000–45.000 Tiroler zur Deutschen Wehrmacht einrücken, nur 33.250 kehrten zurück. Am 1. Oktober 1945 waren amtlich 26.985 als kriegsgefangen bzw. vermisst eingestuft. Angehörige suchten verzweifelt mit Hilfe des Roten Kreuzes und anderer Hilfsorganisationen, aber auch über den Annoncenteil der Tiroler Tageszeitung nach ihren Söhnen, Vätern und Ehemännern. Bei der Ankunft der Heimkehrerzüge standen sie mit Fotografien an den Bahnsteigen und befragten die Aussteigenden, ob jemand über den Verbleib der abgebildeten Person etwas wisse.

Der Verlust so vieler Männer im Krieg hatte ein quantitatives Ungleichgewicht der Geschlechter in der Bevölkerungsstatistik bewirkt. Der Krieg hatte aber auch die qualitative Rollenverteilung zwischen Frau und Mann ins Wanken gebracht und das traditionelle Rollenkorsett aufgeschnürt. Frauen waren gezwungen, ob sie wollten oder nicht, mehr Verantwortung in der männerarmen zivilen Kriegs- und Nachkriegsgesellschaft zu übernehmen. Ihr Entscheidungsspielraum wurde dadurch größer, ihr Freiraum für die persönliche Lebensgestaltung autonomer, ihr Selbstbewusstsein wuchs, ein Emanzipationsschub entstand – und das über viele Jahre hindurch. Männer erlebten eine konträre Entwicklung. Sie sahen durch die lange Trennung und das veränderte Verhalten ihrer Frauen die eigene Autorität schwinden, sie erlebten sich selbst als Kriegsverlierer, Besatzungssoldaten als potentielle Rivalen. Desorientierung, Ohnmachts- und Unterlegenheitsgefühle machten sich breit, die Eingliederung in die neue Zivilgesellschaft gestaltete sich schwierig. Ein statistischer Ausdruck dieser Befindlichkeit ist die hohe Scheidungsrate. 1948 z. B. gab es in Tirol 537 Scheidungen, einen ähnlich hohen Wert verzeichnete man erst wieder 1975.

Um die Veränderung der Gendergrenzen wieder ins rechte Lot zu rücken, machten es sich die männlichen politischen Eliten zur Aufgabe, das konservative Paradigma zu revitalisieren, insbesondere die Festlegung der Frau auf ihre Rolle als Ehefrau und Mutter, die Wiederherstellung der männlichen Dominanz in Beruf und Familie und den weiblichen Rückzug aus dem Arbeitsmarkt.

Gerade in Krisenzeiten ist das Bedürfnis nach Unterhaltung und Ablenkung von der Tristesse des Alltags groß. Die Möglichkeiten in Tirol waren begrenzt und standen ebenfalls unter einer konservativen Ausrichtung. Der Rückzug auf die traditionelle Volkskultur und die Wiederaufnahme des konventionellen Repertoirebetriebes im hochkulturellen Segment waren maßgebend. Provinzielle Ausformungen des trivialen Genres – Variététheater und Kinos – gesellten sich dazu. Ein wichtiger Bereich der Freizeitgestaltung war der Sport. Im Winter praktizierte man Rodeln, Eislaufen, Skifahren, im Sommer Schwimmen, Leichtathletik, Bergsteigen, Radfahren, Fußball, das ganze Jahr über Turnen und Ringen, um nur die wichtigsten Sportarten zu nennen. Auch die frühe Organisation von Sportwettkämpfen, z. B. der Internationalen Innsbrucker Sportwoche 1948 und die frühe Bewerbung für Olympische Spiele 1951 zeigen die Favorisierung des Sports im Vergleich zur Kultur.

Die Nachkriegszeit begann im Mai 1945, doch wie lange dauerte sie? Die Frage nach der Periodisierung ergibt eine Zweiteilung. Die Jahre von 1945 bis 1948/49 kann man als Zeit der Knappheits- oder Notstandsgesellschaft bezeichnen, an deren Ende die Währungsreform 1947 und der Abbau der Bewirtschaftungsmaßnahmen standen. Es folgten die so genannten „langen 50er“. Die Konsolidierung der Lebensexistenz war erreicht, der Marshallplan leitete „das kleine Wirtschaftswunder“ ein, die standardisierte Durchdringung der Alltagskultur mit amerikanischen Gütern nahm ihren Anfang, die Phase des „Konsumschnuppens“ begann, die Frauen- und Männerrollen gerieten wieder in das traditionelle Fahrwasser, die katholische Kirche festigte sich noch einmal, der Konservatismus bestimmte die Lebenshaltung. Mitte der 60er Jahre geriet dieses monolithische System unter Druck und eine Öffnung nach innen und außen setzte ein. Der Durchbruch der Konsum- und Freizeitgesellschaft mit ihren vielfältigen Facetten bahnte sich an und auch die Studentenbewegung der 68er klopfte an die Tore Tirols und leitete in die neue Ära der postmodernen Wohlstandsgesellschaft über.

Methodisch-didaktische Überlegungen

Lernziele

Die Lernenden sollen erkennen,

- dass sich die so genannte „große Geschichte“ im Alltag des einzelnen Menschen niederschlägt. Der Zweite Weltkrieg mit seinen Folgen beeinflusste elementar das tägliche Leben der Menschen in den Folgejahren.
- dass der direkte Nachkriegsalltag vor allem durch den materiellen Mangel an Nahrungsmitteln, Energie und Wohnraum und durch die emotionale Sorge um die nächsten Angehörigen geprägt war.
- dass die klassischen Frauen- und Männerrollen aufgelöst wurden. Frauen mussten mehr Verantwortung für ihre eigene Existenzsicherung und die ihrer Kinder übernehmen.
- dass Ende der 40er Jahre die Knappheitsgesellschaft ihrem Ende zuzuging und sich auf den Weg zu einer Konsum- und Wohlstandsgesellschaft begab.

Einstieg

Gemeinsam mit den SchülerInnen soll ein Foto (M 76) analysiert werden. Dieses Foto zeigt ein bombardiertes Haus in Innsbruck, das zur Straßenseite hin durch eine Werbeplakatwand verdeckt ist. Das Foto kombiniert sehr eindrücklich die kontrastiven Lebenswelten, die in den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg aufeinander

derprallten. Auf der einen Seite waren die Menschen durch die Verarbeitung oder Verdrängung der nationalsozialistischen Vergangenheit und die Folgen des Krieges geprägt; auf der anderen Seite stellte sich bereits die Einstimmung auf das Zukünftige ein, die Aufbruchstimmung in die Postmoderne, in eine konsum- und fortschrittsorientierte Welt unter Ägide der amerikanischen Leitkultur. Die Bildquelle ist deshalb besonders gut geeignet, symbolhaft auf das Thema „Nachkriegsalltag“ zu verweisen, auf den Übergang von einer Notstands- zu einer Wohlstandsgesellschaft.

Arbeitsphase 1: Forschungslandschaft

Auf einem großen Tisch wird die kleine Forschungslandschaft zur Nachkriegszeit aufgebaut. Es gibt insgesamt fünf Stationen mit Materialien, die nach Quellen- bzw. Textsorten geordnet sind. Die Materialauswahl, also wie viele Materialien pro Thema zur Verfügung gestellt werden, ist dem Lehrer überlassen. Insgesamt befinden sich 98 Materialien auf der DVD. Der Lehrer legt die Materialien, sortiert nach folgenden Quellengattungen, auf den Tisch:

1. Zeitungsartikel
2. Zeitungsannoncen
3. Plakate/Statistiken/Diverses
4. Fotos
5. Tagebücher/ Memoiren

Weiters klebt er den auf DIN-A3 vergrößerten Forschungsraaster an die Tafel.

FORSCHUNGSRASTER

Themen	Zeitungs- artikel	Zeitungs- annoncen	Plakate/ Statistiken/ Diverses	Fotos	Tagebücher/ Memoiren
Ernährung	M 1, M 2, M 6, M 7, M 8, M 10, M 12, M 13, M 14, M 15, M 16, M 18, M 19, M 20, M 23, M 25, M 26, M 28, M 33	M 33, M 38, M 47	M 63, M 64, M 65, M 66, M 67	M 72, M 84	M 86, M 87, M 92, M 94, M 96
Energie/ Verkehr	M 4, M 5, M 24, M 30	M 38	M 71		M 88
Wohnen	M 9, M 11, M 29, M 31	M 35, M 40, M 45	M 70	M 77, M 78, M 79, M 80, M 81, M 82	M 97
Freizeit und Sport	M 17	M 49	M 68, M 69	M 73	M 90, M 91
Kinder	M 21, M 27, M 32	M 61		M 72, M 73, M 83	M 85, M 87, M 93
♂ ♀ „Trümmerfrauen“ und Heimkehrer	M 3, M 22	M 36, M 37, M 38, M 39, M 41, M 42, M 43, M 44, M 46, M 47, M 48, M 58, M 59			M 89, M 95
„Es geht aufwärts“	M 2	M 34, M 51– 56, M 57, M 59–62	M 71	M 74, M 75, M 76,	M 98

Die Schüler und Schülerinnen werden nun in Gruppen nach folgenden Themenblöcken eingeteilt:

- Ernährung
- Energie
- Freizeit und Sport
- Wohnen
- „Trümmerfrauen“ und Heimkehrer
- Kindheit
- „Es geht aufwärts“.

Jede Gruppe bekommt folgende Aufgabenstellung:

Ihr habt das Thema
und sollt zu diesem Thema Fragen formulieren, die euch interessieren und auf die ihr gerne Antworten finden würdet. Notiert sie auf einem Blatt Papier. Nun orientiert ihr euch am Forschungsraster an der Wand, welche Materialien ihr verwenden könnt. Dann begeben sich zur Forschungslandschaft und untersucht die unterschiedlichen Quellen auf euer Thema hin. Gestaltet ein Plakat, auf dem wichtige Erkenntnisse aus eurer Recherche, Quellentexte und Bilder zu finden sind.

Die Plakate werden an die Wand gehängt. Alle Schüler werden mit Ergebnissicherungsblättern ausgestattet, informieren sich selbst und notieren sich Wesentliches in die einzelnen Rubriken.

Ergebnissicherungsblatt zum Thema Energie und Verkehr

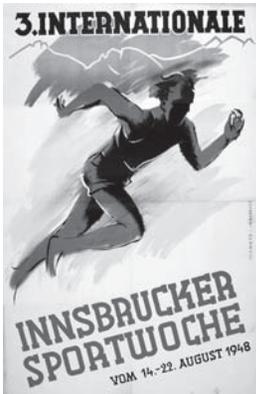
An die Stromabnehmer von Innsbruck
Wir fordern alle Stromabnehmer auf, in der Zeit von 11 Uhr bis 12.30 Uhr und von 18 Uhr bis 20 Uhr die elektrischen Heizungen außer Betrieb zu nehmen. Wird diese Aufforderung nicht oder in ungenügendem Maße befolgt, so werden die überlasteten Netzteile gänzlich abgeschaltet.
Elektrizitätswerk Innsbruck.

Ergebnissicherungsblatt zum Thema Wohnen



A large rectangular area with horizontal dotted lines for writing, intended for recording the results of a discussion or analysis related to the image above.

Ergebnissicherungsblatt zum Thema Freizeit und Sport





Ergebnissicherungsblatt zum Thema Kinder

Seine erste lange Hose

Es war eines schönen Tages aus dem Leben eines hübschen Kindes erzählt, der sich anständig aus ganz hübschen Gewändern hatte und dem die Eltern war wie alle und hübsche aus dem Trachten hochwaren konnte.

... Vor dem Schalter blieb Kees einen Augenblick stehen. Er hörte das Stimmengewirr auf dem Gang. Endlich entschloß er sich einzutreten. Überall standen Gruppen von Buben und Mädchen mit dem Schultaschen in der Hand. Der kleine Kees ging weiter, die Augen zu Boden gesenkt, mit hübschen Wangen. Als er ins volle Licht trat, hörte er überraschte Rufe. Da brach auch schon ein Gelächter los, so laut, daß es Kees wie die



Präsenz des flüchtigen Geräusches in den Ohren klang. Von allen Seiten liefen die Schüler auf ihn zu, umringten ihn, stießen einander weg, um ihn besser sehen zu können. Und sie konnten sich gar nicht genug tun im Erfahren von spitzen Ausdrücken.

Schweigend stand Kees in der Mitte der hübschen Bande. Am ganzen Leibe zitternd, ließ er



die furchtsamen Schüchternheiten über sich ergehen. Er hörte nicht, was sie schrien und jubelten. Aber er war zu tiefst getroffen. Er war tatsächlich länger, als er nicht zu verstanden hatte. Dicke Tränen kamen unter seinen Wimpern hervor, benetzten an seinen Augenlidern und liefen dann warm über seine bleichen Wangen hinunter.

Pitaval hörte der Lärm auf. In Erwartung einer neuen Erklärung sah Kees furchtsam auf. Vor ihm stand der Sprachlehrer, den er mehr liebte als irgend jemand in der Welt, auch seinen Vater nicht ausgenommen.

Finster sah der Lehrer auf die zurückweichende Seite. Dann sah er freundlich auf den kleinen Schüler. Er setzte sich auf den Boden und legte seinen Kopf auf seinen Kopf und seine helle milde Stimme sagte: „Du bist den schönsten Anfaß von allen gemacht. Er ist so gut, daß ich eigene ein Bunt für dich zum Preis vorbereitet habe. Willst du es heute nach der Schule bei mir abholen?“

Hand und sprachlos nickte Kees einige Male hin- und her. Mit der Faust rieb er die kleinen Tränen aus den Augen und lief schnell auf sein Klassenzimmer zu.

Den Schülern dünnte plötzlich das Bewußtsein auf, sich niedrig und gemein benommen zu haben. „Ich nehme mich für euch!“ sagte der Lehrer langsam zu ihnen...

Als Kees abends zu seinem Lehrer kam, um das Buch zu holen, stand dieser von seinem Schreibtisch auf. Er sah auf den kleinen Buben und seine kindliche Nase und Hüfte. Kees erliefte wieder, aber habhaft nahm der Lehrer ihm das Buch um die Ohren.

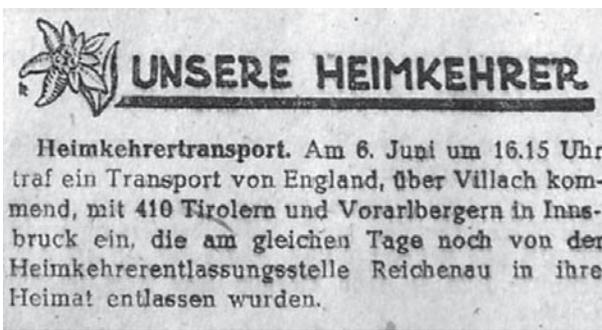
„Dummer Bubi“, sagte er dann ernstlich, „kann dich der Sport unbewusster Kräfte und Mitleiden verletzen? Diese Hose ist ein Ehrenzeichen für deine Eltern. Beweist sie doch, wie viel sie sparen müssen, um dich studieren zu lassen. Sei geschult, Jüngel... Hier ist dein Buch. Geh nach Hause und sag deiner Mutter, daß sie nicht auf ihrem geschulten Buben sein kann. Sag mir, daß ich es genug habe. Ich weiß jetzt!“

Und bevor Kees sich ungeduldig hätte bedanken können, war er schon zur Tür hinausgeschoben und stand auf der Straße, zwei gerührt, aber mit dem zurückgebliebenen Stachel in der Seele.

A. M. de Jong

Bilderrätsel: Max, der jüngere Seitenläufer, hat auch einen weisen Spruch in die Luft geschmettert. Er verteilte ihn er dann, wenn ihr von einem Regenschirm den richtigen Namen ablesen könnt. Er hat nach 1-20 nachschaut, die Anordnungsbezeichnungen besprochen und anschließend. (Achtung! 0 = + = -)

Ergebnissicherungsblatt zum Thema „Trümmerfrauen“ und Heimkehrer



Ergebnissicherungsblatt zum Thema „Es geht aufwärts“



A large rectangular area with horizontal dotted lines, intended for writing the results of the analysis.

Arbeitsphase 2: Oral-history-Projekt einer Fotoausstellung

Nachdem nun allgemeine Grundkenntnisse über die Alltagsbedingungen der Nachkriegszeit bewusster gemacht worden sind, könnte man auf dieser Basis aufbauend individuellen Schicksalen nachspüren. Die SchülerInnen bekommen folgenden Arbeitsauftrag:

Nimm Kontakt auf mit jemandem, der die Nachkriegszeit selbst erlebt hat – das können deine Großeltern, Urgroßeltern oder eine andere ältere Person sein – und bitte ihn darum, dass er mit dir gemeinsam alte Fotoalben aus dieser Zeit anschaut. Frage nach Erinnerungen an die festgehaltenen Ereignisse. Wähle dann ein Foto aus und verfasse eine kurze Geschichte, in der du das Gehörte mit deinen eigenen Worten wiedergibst. Versieh das Bild noch mit einem Titel und einer kurzen Bildlegende und klebe alles zusammen auf ein DIN-A4-Blatt. Vergiss nicht deinen Namen und den Namen deiner Informationsperson zu nennen.

Wenn ihr alle fertig seid, nehmt eine Wäscheleine und Wäscheklammern und hängt die einzelnen DIN-A4-Blätter auf die Leine. Spannt diese in eurem Klassenzimmer oder, was noch viel besser wäre, in der Aula eurer Schule oder in einem anderen öffentlichen Raum. So entsteht eine interessante Fotodokumentation aus der Nachkriegszeit, die sicherlich viele Menschen gerne anschauen. Ihr könntet auch eine Ausstellungseröffnung organisieren.



Materialien

Aus Platzgründen können nicht alle Materialien hier abgebildet werden. Alle Materialien, auch die im Buch nicht abgebildeten, sind in der Powerpoint-Präsentation zu diesem Beitrag auf der DVD zu finden.

M 1 Zeitungsartikel „Die Milchkrise vor dem Landtag“

In seiner gestrigen Sitzung befaßte sich der Landtag zunächst mit einem Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Wilberger und Genossen (SPOe.), in welchem der Landeshauptmann mit Maßnahmen zur Sicherung der Milch- und Butterversorgung — insbesondere durch Einschränkung der Verkäsung —, zur Wahrung des gesetzlichen Milchpreises, zur Einhaltung der Beschlüsse des Wirtschaftsdirektoriums und zur Sicherung der Kohlenversorgung beauftragt wird. Wie der Abgeordnete Wilberger in der Begründung ausführte, ist die Milchanlieferung auch in den Bezirken stark zurückgegangen. Eine Hauptursache der Milchkrise sei die Preisfrage, doch könne im Augenblick von einer Preiserhöhung keine Rede sein, obwohl die jetzige Situation keineswegs ideal sei. Ein höherer Preis für den Produzenten könne allein aus der Spanne zwischen Ein- und Verkauf und aus Einsparungen im Milchausgleichsfonds erzielt werden.

Abgeordneter Muigg wies auf die schlechte Kraftfutterbelieferung hin, die heute für ganz

Zu hohe Stromkosten!
PHILIPS DOPPELWENDELLAMPEN
helfen sparen!

Oesterreich 270.000 Tonnen gegen über 800.000 Tonnen vor 1938 betrage, wovon aber Tirol nur 6 Prozent erhält.

Tiroler Tageszeitung, 15. November 1951

M 2 Zeitungsartikel „Die Milchknappheit hält an“



Tiroler Tageszeitung, 3. November 1951

M 3 Zeitungsartikel „Liebesgabenpakete für Tiroler Kriegsgefangene in Rußland“

Liebesgabenpakete für Tiroler Kriegsgefangene in Rußland

Die Abteilung Kriegsgefangenenfürsorge des Amtes der Tiroler Landesregierung bereitet derzeit eine Weihnachtspaketaktion für die noch in Rußland befindlichen Tiroler vor, die am 20. November starten soll. In Rußland befinden sich noch rund 150 Tiroler, von denen mit 50 bis 60 ständige Postverbindung besteht. Diese Tiroler werden seit Juli, nachdem bis Anfang 1950 bereits

Bielowski

besonders  preiswert

**NORWEGER
 SCHI-WOLLE**

100 g nur **11.80** abzgl. 5%

Universitätsstraße 14-16 Bozner Platz 5

eine ähnliche Aktion gelaufen war, allmonatlich mit Liebesgabenpaketen auf Kosten der Landesregierung versorgt, wobei die einzelnen Pakete meist hochwertige Lebensmittel im Werte von rund 150 Schilling enthalten. Die Aktion wird auf Wunsch des Landeshauptmanns Grauß so lange fortgesetzt werden, bis die letzten Tiroler aus Rußland heimgekehrt sind. Die Weihnachtspakete werden hochwertige Lebensmittel, zum Teil schweizerischer Herkunft, Bekleidungsgegenstände für den Winter und Toiletteartikel im Werte von rund 400 Schilling enthalten. Die Abteilung Kriegsgefangenenfürsorge des Amtes der Landesregierung ersucht die Angehörigen der noch in Rußland befindlichen Tiroler, laufend den Wechsel von Lagernummern bekanntzugeben, um die weitere Betreuung fortlaufend zu gewährleisten.

Tiroler Tageszeitung, 10. November 1951

M 4 Zeitungsartikel „Zur Kohlenversorgung Tirols“



Tiroler Tageszeitung, 15. Jänner 1951

M 5 Zeitungsartikel „Die Nordkette braucht jährlich 15.000 Bäume“

Niemand kann sagen, wie Innsbruck im Jahre 2000 aussehen wird. Eines aber dürfte sicher sein: das Gebiet zwischen der Weiherburg und der Hungerburg, zu beiden Seiten der Hungerburgbahn, wird wieder ein grünes Waldkleid tragen, wie es bis zum Sommer 1947 der Fall war. Damals erwartete man einen katastrophalen Winter mit einer unzulänglichen Brennstoffversorgung und schlug den Wald in ärgster Notzeit nieder. Inzwischen haben sich die Innsbrucker an die Kahlheit gewöhnt und es noch gar nicht bemerkt, daß im Laufe des letzten Jahres 60.000 Pflanzen verschiedener Holzarten eingesetzt wurden, die allmählich zu großen Bäumen heranwachsen und



das Gesicht der Landschaft nach Jahrzehnten verändern werden. Woher kommen diese 60.000 Pflanzen?

Seit dem Jahre 1947 unterhält die Stadtgemeinde Innsbruck auf dem Gramartboden einen Forstgarten, in dem jährlich 20.000 Pflanzen heranwachsen. Der Humus stammt aus dem Flughafen in Kranebitten. Man schaffte ihn herauf, als man dort die Rollbahn betonierte. Die produktive Fläche des städtischen Forstgartens mißt 1200 Quadratmeter, die in 48 Beete aufgeteilt sind. Da der Pflanzenbedarf der Nordkette jährlich 15.000 Pflanzen verschiedener Holzarten ausmacht, ist der Nachwuchs aus dem städtischen Forstgarten von größter Bedeutung.

Tiroler Tageszeitung, 3. November 1951

M 6 Zeitungsartikel „Warum gibt es keine Butter?“

Warum gibt es keine Butter?

Diese Frage wird in der letzten Zeit immer häufiger nicht nur von den Käufern in Lebensmittelhandlungen sondern auch von den Kaufleuten an die Molkereien und Behörden gestellt. Tirol leidet ja schon seit Wochen an einer katastrophalen Butterknappheit.

Fachleute, die wir darum befragten, gaben uns folgende Gründe an. Um diese Zeit tritt jedes Jahr in Tirol ein Rückgang in der Milchlieferung ein, weil die Kühe vor dem Abkalben stehen und keine Milch mehr geben. Ein zweiter Grund für die mangelnde Anlieferung von Butter aus dem Land selbst ist die Aufhebung der Kontingentierung. Früher wurde jedem Bauern ein Kontingent für Land- und Alpbutter vorgeschrieben, das er den Sammelstellen abzuliefern hatte. Seit der Aufhebung der Bewirtschaftung

gen. Im vergangenen Jahr betrug im Herbst die Lieferung von oberösterreichischer Butter noch rund 40 Tonnen im Monat. Heuer erreichte sie nur mehr 16 Tonnen. Die fehlenden Mengen dürften auf den Wiener Markt wandern. Die starke Zunahme der ab Hof-Verkäufe drückt sich auch in der verringerten Milchlieferung aus. Im Juli wurden in Tirol um zehn Prozent weniger Milch angeliefert als im vergangenen Jahr, im August sogar um fünfzehn Prozent weniger. Einen starken Anreiz für die Zunahme der ab Hof-Verkäufe bildet auch die große Spannung zwischen dem Produzenten- und Konsumentenpreis — in welcher auch die Ausgleichsabgabe für den Milchausgleichsfond enthalten ist — denn die Bauern bekommen für die Verkäufe ab Hof meist den vollen Konsumentenpreis auf die Hand. Nicht unerwähnt kann auch bleiben, daß die hohen Fleischpreise dazu verleiten, Milch zu verfüttern, um das auf diese Weise gewonnene Fleisch zu verkaufen.

Auf die Frage, wann denn eine Besserung in der Butteraufbringung erwartet werden kann, konnten uns die Fachleute nicht viel Tröstliches sagen. Eine leichte Besserung erwartet man sich in den nächsten Wochen dadurch, daß demnächst in Niederösterreich erfahrungsgemäß für die Dauer eines Monats durch die Fütterung mit Rübenblättern eine Milchschwemme zu erwarten ist. Der Milchzuschußbedarf in Wien wird dadurch etwas geringer und das Ueberschußland Salzburg schickt daher weniger Milch nach Wien und mehr nach Tirol. Das ist allerdings ein schwacher Trost, denn in Tirol fehlen derzeit fast 50 Prozent des Butterbedarfes, das sind rund 20 Tonnen im Monat.

Aus der Aufbringung im Land ist erst ab Mitte Dezember eine Erleichterung zu erwarten, bis die Kühe abgekalbt haben. Bis dorthin könnten nur Butterimporte eine Erleichterung bringen, weil der Gesamtbedarf Oesterreichs noch immer mit etwa 2000 Tonnen Butter im Jahr ungedeckt ist.

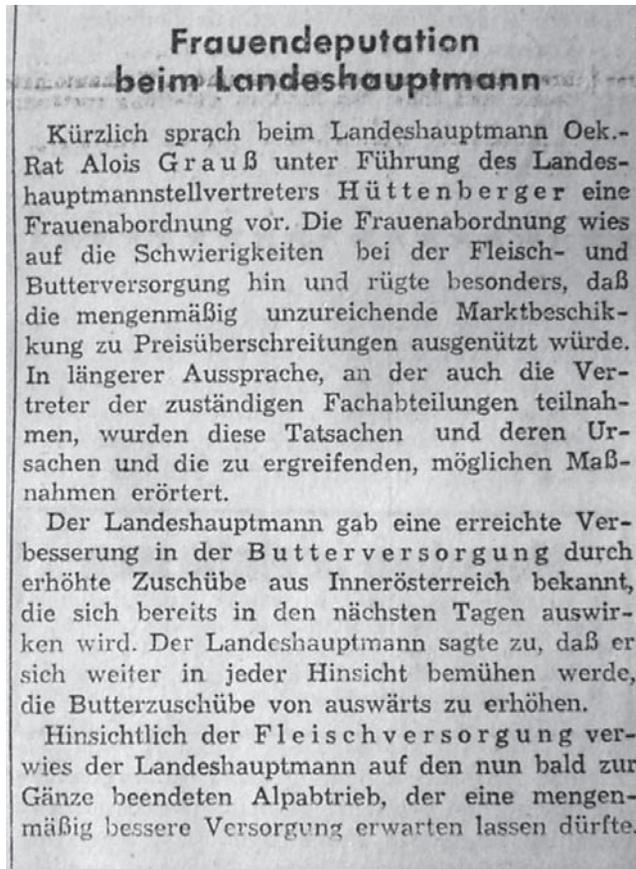
P.

Anton Reiter | Damengarnituren
 Wäscheabteilung * | s 35.20
 „Gold. Dach!“

ist dies nicht mehr der Fall. Daher wird fast keine Butter mehr abgeliefert, sondern sie geht auf den „grauen Markt“. Meist ist es so, daß Sommergäste sich von den Bauern, bei denen sie wohnten, wöchentlich eine bestimmte Menge Butter in die Stadt schicken lassen. Leider geht auf diesem Weg auch viel Tiroler Butter außer Land, vor allem nach Wien. Diese Familien sind dadurch ausreichend mit Butter versorgt, die Butter fehlt jedoch zur Belieferung der Geschäfte. Dabei handelt es sich gar nicht um geringe Mengen, denn zur Zeit der Kontingentierung fielen im Herbst immerhin mindestens 15 Tonnen Bauernbutter pro Monat an. Auch die um diese Zeit immer notwendigen Zulieferungen aus Oberösterreich, das gerade jetzt den größten Butieranfall hat, sind außerordentlich zurückgegan-

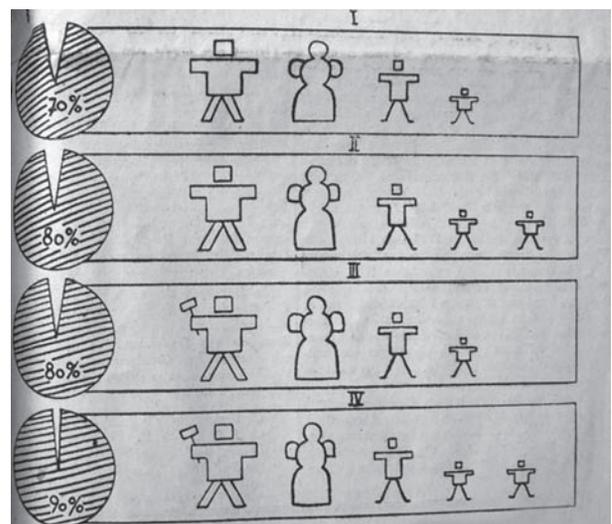
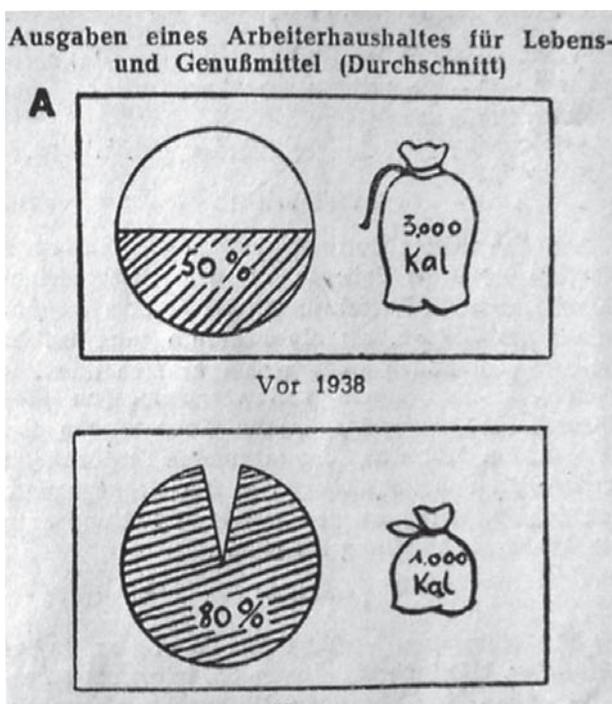
Tiroler Tageszeitung, 5. Oktober 1951

M 7 Zeitungsartikel „Frauendeputation beim Landeshauptmann“



Tiroler Tageszeitung, 6. Oktober 1951

M 8 Zeitungsartikel „Eine erschütternde Statistik“. Eine Untersuchung der Tiroler Arbeiterkammer über Lebenshaltungskosten 1946



Lohn und Ausgaben eines Arbeiterhaushaltes für rationierte Lebens- und Genußmittel nach einer Untersuchung der Innsbrucker Arbeiterkammer (Juni 1946)

Tiroler Tageszeitung, 25. Juli 1946

M 9 Zeitungsartikel „Innsbruck benötigt 7000 Wohnungen“



Tiroler Tageszeitung, 23. Juli 1946

M 10 Zeitungsartikel über Preise und Zuteilung von Lebensmitteln

Lebensmittelpreise

Das Bundesministerium für Volksernährung hat den Verbraucherpreis für Zucker mit 92 Groschen je Kilogramm festgesetzt. Dieser Preis gilt ab Montag, den 22. 7. 1946. Die Südtiroler Äpfel und Birnen, die nunmehr hier zum Verkauf gelangen, kosten im Einzelhandel bis auf weiteres 76 Groschen je Kilogramm. Der Verbraucherpreis für die diesjährigen Frühkartoffeln wurde mit 31 Groschen festgesetzt. Der Verbraucherpreis für das amerikanische Trockeneipulver beträgt S 5.70 je Kilogramm oder 80 Groschen für die 142 Gramm schweren Trockeneipulverpakete.

Ausgabe von Trockenei

Auf Grund der in der Zeit vom 5. bis 10. Juli durchgeführten Vorbestellung wird

1 Paket (netto 142 Gramm) Trockenei

an die Inhaber der Eierkarte auf den Abschnitt 5 ausgegeben. Die Einlösung dieses Abschnittes hat bei dem Einzelhändler zu erfolgen, bei welchem die Vorbestellung vorgenommen wurde. Der genannte Abschnitt behält auch in der 17. Zuteilungsperiode seine Gültigkeit.

Die Einzelhändler haben die vereinnahmten Abschnitte der Eierkarte mit den übrigen Bedarfsnachweisen für die 17. Zuteilungsperiode dem Ernährungsamt vorzulegen.

Fischverteilung

Die in der 17. Zuteilungsperiode zur Ausgabe gelangenden Kleinbezugscheine für „Fische“ haben die Kleinverteiler an nachstehende Fischhändler zur Belieferung bis spätestens 31. Juli 1946 weiterzugeben: Ischia-Schifferegger, Innsbruck, Seilergasse; Karl Zacks Erben, Innsbruck, Innrain; Anton Zack, Innsbruck, Marktgraben; Nordsee, Innsbruck, Burggraben; Kröll, Fischhalle, Innsbruck; Frühauf, Fischhalle, Innsbruck; Stix, Fischhalle; Fischhalle Klotz, Imst.

Andere als die oben angeführten Kaufleute sind nicht berechtigt, von Kleinverteilern Bezugscheine über „Fische“ entgegenzunehmen.

Tiroler Tageszeitung, 19. Juli 1946

M 11 Zeitungsartikel „Neuregelung der Glaszuteilung für die Stadt“ (Innsbruck)



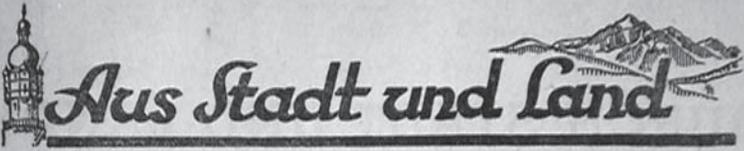
Tiroler Tageszeitung, 13. Juli 1946

M 12 Zeitungsartikel „Verhaftung von Schleihhändlern“



Tiroler Tageszeitung, 16. Juli 1946

M 13 Zeitungsartikel „Rund um die neue Kartenperiode. Zulagekarten für die arbeitende Bevölkerung Tirols“


Aus Stadt und Land

Rund um die neue Kartenperiode
Zulagekarten für die arbeitende Bevölkerung Tirols

„Wer mehr arbeitet, soll auch mehr essen.“ — Dies ist der Grundsatz, von dem man bei der Zuerkennung von Zusatzmarken in der kommenden Zuteilungsperiode ausging. Nach dem aufgestellten Schema soll getrachtet werden, dem Normalverbraucher eine monatliche Ernährungsquote von 1200 Kalorien zu sichern, dem Angestellten, also Gruppe C, eine Zuluße von 250 Kalorien, dem Schwerarbeiter oder Gruppe B 650 Kalorien und dem Schwerstarbeiter, der die Gruppe A darstellt, 1500 zusätzlich zukommen zu lassen.

Einen viel diskutierten und umstrittenen Punkt in diesem Schema stellt „die Hausfrau“ dar. Sie wurde nämlich darin überhaupt nicht berücksichtigt. Dies stellt zweifellos eine gewisse Härte dar. Die Erwachsenen, für die sie zu sorgen und vor allem zu kochen hat, stehen aber wohl fast durchwegs in einem Angestelltenverhältnis und bekommen durch die neue Einteilung in Hinkunft ihre Zulagekarten. Dadurch wird sich die Hauswirtschaft leichter führen lassen und die Zulußen werden auch der Hausfrau, wenn auch nur indirekt, zu Nutzen gereichen.

Das Leben ist hart genug und wird oft nur verschönert durch den Genuß einer Zigarette. Diese Erkenntnis soll nun auch in Zukunft den Frauen in ihrem Lebenskampf behilflich sein. Bisher erhielten sie nur im Alter von 25 bis 55 Jahren eine Zigarettenzuteilung. Von der kommenden Periode an werden die Frauen vom 18. Lebensjahr an ohne Altersbegrenzung dieses süße Gift, genau so wie die Männer, zugeteilt bekommen.

Um die Ernährung der Kinder und Jugendlichen besser zu gestalten, wurde eine neue Altersstufeneinteilung geschaffen. Die neue Einstufung wird lauten: Kleinstkinder von 0 bis 3 Jahren, Kleinkinder von 3 bis 6 Jahren, Kinder von 6 bis 12 Jahren und Jugendliche von 12 bis 18 Jahren. Dadurch wird es möglich sein, die Kinder in den Jahren ihres stärksten Wachstums bei Zuteilungen besonders zu berücksichtigen.

Eine weitere Neuerung wird die Ausgabe einer Sonderkarte für Mangelwaren darstellen. Die Karte wird ein halbes Jahr Gültigkeit besitzen und auf sie werden Nahrungs- und Genußmittel, die heute Mangelware darstellen, aufgerufen werden.

Aus all diesen Neueinführungen kann man das lobenswerte Bestreben des Ernährungsamtes erkennen, den Kampf gegen die Ernährungsfrage erfolgreich fortzusetzen und die Lebensmittelverteilung an die Bevölkerung Tirols möglichst gerecht durchzuführen.

B. N.

Tiroler Tageszeitung, 9. Juli 1946

**M 14** Zeitungsartikel „Kartoffelpende der Schweiz“

Tiroler Tageszeitung, 5. Juli 1946

M 16 Zeitungsartikel „Weitere Ausgabe von Lebensmitteln in der 15. Zuteilungsperiode“

Tiroler Tageszeitung, 6. Juli 1946

M 17 Zeitungsartikel „Unser Brauchtum erhebt wieder“

Unser Brauchtum erhebt wieder

Allmählich richten sich die vom Hitlerhagel weiter in den Boden gedroschenen Halme und Grundgräser österreichischen religiösen und kulturellen Lebens wieder auf. Auch die verstummten Musikkapellen wachen wieder auf, eine um die andere, und erhöhen „unverstimmt“ immer öfter die Kirchtagsstimmung draußen auf den Landdörfern bei den Dörflern und den zahlreich oft von weither zu Fuß, zu Rad und mit Auto herbeieilenden jungen Zaungästen. So rückte in alter Tracht und Pracht die Prutzer Musik schon ein paarmal aus, die Kaltenbrunner Wallfahrtskapelle (ohal nicht die Gnadenkapelle, die Musigbandell) spielte am Dreifaltigkeitssonntag, dem Feuchtner Kirchttag, fesch und flott, und wer die letzte Woche in Kauns auf dem Kirchbichl im einullenden Gesang der Regentropfen an die Fensterscheiben sanft entschlafen war, fuhr jäh empor aus seinen Kissen: Erst war 's, als ob man Möbel rückte zu Häupten dir; doch gar nicht lang, und das Zusammenspielen glückte ... Ein Viertelmarsch durchs Dorf erklang. Bald wird auch in Kauns mit Musik der Kirchttag gefeiert werden! Nit lugg lossel Der Gratsch.

Tiroler Tageszeitung, 5. Juli 1946

M 18 Zeitungsartikel über eine Verhaftung wegen Schleichhandelns

Tiroler Tageszeitung, 6. Juli 1946

M 15 Zeitungsartikel „Weitere Ausgabe von Lebensmitteln in der 15. Zuteilungsperiode“

Weitere Ausgabe von Lebensmitteln in der 15. Zuteilungsperiode

Im Laufe der 15. Zuteilungsperiode werden ausgegeben:

Teigwaren: 500 g an die Normalverbraucher und Teilselbstversorger in Fleisch und Schlachtfetten aller Altersstufen sowie an die Kinder der landwirtschaftlichen Selbstversorger, und zwar: 250 g auf die Abschnitte 54, 254, SV-K 354 und je 125 g auf die Abschnitte 52, 53, 252, 253 und SV-K 352 und 353. 350 g an die Inhaber der Brotkarte für landwirtschaftliche Selbstversorger auf die Abschnitte SV. 431.

Erbsenmehl: 400 g an die Normalverbraucher und Teilselbstversorger in Fleisch und Schlachtfetten aller Altersstufen auf die Abschnitte 70 und 270 je 400 g.

Zucker: 200 g an alle Verbrauchergruppen und Altersstufen auf die Abschnitte 62, 262 und 362 je 200 g.

Der Einzelhandel erhält die für diese Zuteilung erforderliche Ware auf Grund der bereits dem Vorlieferanten vorgelegten Bezugsscheine über Teigwaren, Erbsenmehl und Zucker für die 15. Zuteilungsperiode. Die Ausstellung von Vorriffsbezugscheinen durch die Ernährungsämter ist untersagt.

Tiroler Tageszeitung, 4. Juli 1946

M 19 Zeitungsartikel „Sorgenvolle Ernährungslage Tirols. Dringlichkeitsantrag Dr. Melzers – Schwierige Milchversorgung Innsbrucks“

Tiroler Tageszeitung, 28. Juni 1946



M 20 Zeitungsartikel „Unsere Kurzreportage: Es wird Gemüse geben!“

Unsere Kurzreportage

Es wird Gemüse geben!

„T.T.“ Innsbruck, 25. Juni.

Zu dieser Feststellung gelangten wir nach einem Besuch bei mehreren Gärtnereibetrieben in der Höttinger Au und einigen Großverteilern. Sie wurde uns nicht nur von den Gärtnern und Großverteilern selbst, sondern auch von maßgebenden Männern des Ernährungsamtes bestätigt.

Die Lage ist dank der Regenfälle der letzten beiden Wochen so, daß vor allem Weißkraut und Kohl an die Bevölkerung zur Verteilung gelangen werden, während andere Gemüsearten, wie etwa Blumenkohl, keinen nennenswerten Ertrag abwarfen.

Ein Vormittagsbesuch im „Garten von Innsbruck“, draußen zu beiden Seiten des Höttinger Bahnhofes, wird im Gespräch mit den Gärtnern sehr aufschlußreich. Die Schwierigkeiten, mit denen die Gärtnereibetriebe zu kämpfen haben, lassen sich in einige Hauptpunkte zusammenfassen: Mangel an Mist („Mist ist teurer als Speck!“ sagte uns einer), Mangel an Glas, Mangel an Arbeitskräften und Ueberflutung mit Rucksackhamsterern. Dazu dann und wann Unzufriedenheit mit der Preisbildungsstelle — es wäre ja auch gegen alle Nachkriegsregel, wenn alles nach Wunsch ginge.

Manches aber klappt auch vorzüglich. So die Belieferung der Gärtnereien mit Kohlen, der Warenverkehr von den Gärtnereien zu den Großverteilern und die bereits zu 90 Prozent erfolgte Wiederingangsetzung der bombengeschädigten Gärtnereibetriebe.

Die Ablieferung allen Gemüses von den Gärtnereien an selbstgewählte Großverteiler und von diesen nach einem vom Landesernährungsamt ausgearbeiteten Schlüssel an weitere Verbraucherkreise hat sich im Interesse einer möglichst rationalen Bewirtschaftung der Gartenfläche so bewährt, daß sie, vielfach auf Wunsch der Gärtner selbst, wahrscheinlich noch so lange beibehalten werden wird, als nicht die völlige Normalisierung der Ernährungslage die Rückkehr zum freien Markt bedingen wird.

Eine Maßnahme aber wäre noch geeignet, die Leistungen der Gartenbaubetriebe wesentlich zu steigern: eine großzügige Elektrifizierung, die jedoch gleichzeitig mit einer Herabsetzung des Strompreises für Gärtnereien um mindestens 75 Prozent verbunden sein müßte, um für die Unternehmer wirtschaftlich tragbar zu sein.

Unsere Rundfahrt in den Gärtnereien der Höttinger Au bewies uns, daß von seiten der Gärtner alles getan wird, um die Versorgung der Bevölkerung mit Gemüse zu ermöglichen. Wenn diese trotzdem nie ausreichen wird, um den gegenüber den Friedensjahren bedeutend gesteigerten Bedarf zu decken, so liegt das daran, daß auch in normalen Zeiten höchstens 40 Prozent des Gesamtbedarfes aus den Erträgen der heimischen Wirtschaft bestritten werden konnten, während noch 1944 z. B. 70 Prozent von 1300 zugeführten Eisenbahnwaggons in Innsbruck entleert wurden — Waggons, die aus Richtungen kamen, aus denen auch in absehbarer Zeit keine Einfuhr von Gemüse zu erwarten ist.

L. U.

Tiroler Tageszeitung, 27. Juni 1946

M 21 Zeitungsartikel „Ferienaktion für Kinder von Kriegsopfern“



Tiroler Tageszeitung, 27. Juni 1946

M 22 Zeitungsartikel „Millionen suchen ...“ Über den Suchdienst des Roten Kreuzes



Tiroler Tageszeitung, 27. Juni 1946

M 23 Zeitungsartikel „Warum gibt es keine Eier?“

Unsere Leser an uns

Warum gibt es keine Eier?

Aus der Fülle der Zuschriften die uns als Antwort an das Landesernährungsamt zuzugingen, sei nur eine herausgenommen. Sie sagt:

„Es ist zwar richtig, daß Tirol immer Eier einführen mußte. Jedoch hat bestimmt jeder Einwohner Tirols früher mindestens ein Ei täglich verbraucht. Der zweite Hinweis, daß die Spitäler mit genügend Eiern versorgt werden, kann auch nicht stimmen, da ich selbst nach einer schweren Operation drei Wochen in Spitalsverpflegung war und nicht ein einziges Ei bekommen habe. Der Hinweis Vorräte für den Winter zu sammeln, dürfte auch nicht allzu stichhältig sein.

Wo sind nun tatsächlich die Eier?“ W.

Tiroler Tageszeitung, 29. Juni 1946

M 24 Zeitungsartikel „Spare mit Gas!“

Spare mit Gas!

Die Bevölkerung Innsbrucks wurde bereits wiederholt gebeten, nicht unnötig Gas zu verbrauchen. Trotzdem hat sich der Gasverbrauch seit März d. J. wieder um mehr als ein Drittel erhöht und nahm in den letzten kälteren Tagen geradezu horrende Ziffern an. Gerade die Steigerung in den letzten Tagen gibt Anlaß dazu, anzunehmen, daß ein Großteil der Bevölkerung mit Gas heizt. Abgesehen davon, daß die vorhandene Werksanlage einer derartigen Verbrauchssteigerung, die mehr als das Doppelte der Vorkriegsabgabe beträgt, nicht gewachsen ist, sind die Kohlenzuteilungen in den letzten zwei Monaten derart stark zurückgegangen, daß das Gaswerk laufend aus seinen Vorräten Kohle zusetzen muß. Das Städtische Gaswerk muß ferner heute jede Kohle zur Vergasung nehmen, wenn sie auch noch so ungeeignet erscheint, weil gute Gaskohle derzeit nicht zu erhalten ist.

Aus allen diesen Gründen muß infolgedessen neuerdings der Appell an die Bevölkerung gerichtet werden, jede unnütze Verschwendung zu vermeiden. Es werden ab sofort die Verbrauchsziffern der einzelnen Haushalte in den letzten Monaten einer genauen Kontrolle unterzogen und Parteien, welche zu hohe Verbrauchsziffern aufweisen, ohne daß der Personenstand in den betreffenden Wohnungen diese Steigerung bedingt hat, müssen gewärtig sein, vom Gaswerk abgeschaltet zu werden.

Tiroler Tageszeitung, 29. Juni 1946

M 26 Zeitungsartikel „Der Essigmangel“

Der Essigmangel

Von verschiedenen Seiten tauchen immer wieder Klagen auf über den Mangel an Essig. Diese Klagen sind zweifellos berechtigt, können aber leider derzeit nicht behoben werden. Essig wurde in den früheren Jahren zum Teil aus Deutschland, teilweise aus Wien und aus Italien bezogen. Die Einfuhr aus Deutschland und aus Italien ist ganz in Wegfall gekommen, aus Wien sind für die nächste Zeit wiederum Essigsendungen in beschränktem Umfange zu erwarten.

Gegenwärtig sind Verhandlungen mit Italien im Gange über die Lieferung von Industriewein. Sollten diese Verhandlungen zu einem entsprechenden Erfolg führen, dürfte es möglich sein, wiederum eine regelmäßige Abgabe von Essig in die Wege zu leiten.

In Tirol selbst bestehen mit Ausnahme einer ganz kleinen Anlage in Schwaz keine Erzeugungsmöglichkeiten für Essig. Die Erzeugung in Schwaz ist derzeit in ganz beschränktem Umfange lieferfähig, sie könnte aber auch unter günstigsten Verhältnissen den Bedarf Tirols niemals decken.

Tiroler Tageszeitung, 21. Juni 1946

M 25 Zeitungsartikel „Regelung der Milchausgabe in Innsbruck“



Tiroler Tageszeitung, 29. Juni 1946

M 27 Zeitungsartikel „Kriegsopferkinder aufs Land. Ein Aufruf des Landes-Bauernobmannes“

Kriegsopferkinder aufs Land
Ein Aufruf des Landes-Bauernobmannes
Bauern von Tirol!

Zu den bedauernswertesten Opfern des vergangenen Krieges, die unter Not, Hunger und Unterernährung am meisten zu leiden haben, gehören jene Kinder aus der Landeshauptstadt und anderen Städten und Industrieorten Tirols, die durch den Krieg ihren Ernährer verloren haben oder deren Vater im Krieg seine Gesundheit und geraden Glieder geopfert hat, besonders die Kinder der Kriegsblinden Hirnverletzten und Hilflosen, die nicht mehr zum Unterhalt ihrer Familie beitragen können und deren Wohnungen überdies vielfach der Zerstörung anheim gefallen sind.

Der notwendige Erholungsaufenthalt kann heuer diesen Kriegsopferkindern nach Schluß nicht geboten werden, da die betreffenden Heime durch Bombenschäden oder Einquartierungen nicht mehr zur Verfügung stehen.

Tiroler Bauern! Zeigt Eure Tiroler und landsmännische Verbundenheit zwischen Stadt und Land, beweist Euer Verständnis für die geschilderte Not der Aermsten der Armen und nehmt während der Ferienzeit ein Kriegsopferkind aus Innsbruck oder einer anderen Tiroler Stadt auf etwa 4 Wochen in Kost und Pflege. Der Tiroler Landes-Kriegsopferfonds wird für die Kosten in angemessener Weise aufkommen. Meldet die zur Verfügung gestellten Plätze raschestens Eurem Ortsbauernobmann, der sie bis längstens Ende Juni dem Landesbauernobmann weitermelden wird. Die Zuweisung der Kinder, es kommen nur solche im Alter von 6 bis 14 Jahren in Betracht, wird sodann der Tiroler Kriegsopferverband im Einvernehmen mit dem Landesinvalidenamts durchführen. Nähere Auskünfte erteilt Euch der Ortsbauernobmann.

Tiroler Bauern! Beweist aufs Neue Euren Opfersinn, an den ich sooft aber nie vergebens appelliert habe.

Der Landesobmann der Tiroler Bauernschaft:
Oek.-Rat Josef Muigg

Tiroler Tageszeitung, 19. Juni 1946



M 28 Zeitungsartikel „Wo kommen unsere Lebensmittelrationen her?“

Wo kommen unsere Lebensmittelrationen her?

Wieder Zucker im Kaffee!

Was wir jeden Tag essen, womit wir kochen sollen, das ist heute unsere Haupt Sorge. Alles redet vom Essen, aber es ist ein schwacher Trost für uns, daß es in der ganzen Welt so ist und daß weite Teile Europas vom Hunger bedroht sind. Denn in diesem Punkte ist sich jeder selbst der nächste und was der liebe Nachbar ist, ist ihm gleich, wenn er nur selbst durchkommt. Vom einzelnen aus gesehen ist dieser Standpunkt begreiflich, aber die Sache sieht anders aus, wenn man die Nahrungsmittelversorgung eines Landes wie Tirol mit den Augen der verantwortlichen Regierungsmänner sieht, die auch nicht zaubern können und doch Woche für Woche, Monat für Monat die Hunderttausende von Zentnern Kartoffel, Getreide, Butter, Zucker und Fleisch beschaffen sollen.

Hierbei stellt sich die große, alles beherrschende Frage: Kann sich Tirol denn selbst ernähren? Und was muß getan werden, um alle jene Dinge herzuschaffen, die es bei uns nun einmal nicht gibt? Denn, daß Tirol, ein Land mit schönen Bergen, aber wenigen fruchtbaren Aekern, nicht gerade ein Lebensmittelparadies ist, weiß ein jeder.

Die Gespräche nun, die wir in den letzten Tagen mit den maßgebenden Männern des Landesernährungsamtes führten, haben einen Einblick verschafft, der sehr nachdenklich stimmt und der vor allem die Erkenntnis nahelegt, die allen Tirolern eingebrannt werden muß: Tirol kann sich nicht selbst ernähren. Die Lage auf dem Ernährungssektor ist ernst. Nicht umsonst appellieren die zuständigen Männer tagtäglich an die gesamte Bevölkerung, Erzeuger wie Verbraucher.

Diese Sorge kennt auch die französische Militärregierung. Herr General Bethouart hat bereits bei seinem Eintreffen in Innsbruck darauf hingewiesen, daß die französische Militärregierung darauf hinwirken wird, einen Austausch und Transport von Waren Tirols nach den Nachbarländern zu erreichen. Auf diese Weise wird es möglich sein, lebenswichtige Mangelwaren in das Land zu bringen. In Klühbühl hat General Bethouart, wie wir ebenfalls unlängst berichteten, in einer Rede erklärt, daß er überdies Lebensmitteltransporte für Tirol durchführen wird. Obwohl die wirtschaftlichen Verhältnisse in Frankreich selbst äußerst schwierig seien, wird uns Frankreich in dieser Hinsicht behilflich sein.

Ein paar Beispiele aus dem teilweise recht bedrückenden Tatsachenmaterial unseres Ernährungsamtes können folgendes belegen:

Ganz Tirol freut sich, daß es in dieser Periode wieder ein halbes Kilo Zucker für den Kaffee oder die Mehlspeise, die eingemachten Beeren oder für die Marmelade auf Brot, je nach Geschmack gegeben hat. Glaubt aber vielleicht einer, daß dieser Zuk-

Tiroler Tageszeitung, 7. August 1946

M 29 Zeitungsartikel „Die Wohnungsnot“



Tiroler Tageszeitung, 5. April 1946

M 30 Zeitungsartikel „An die Stromabnehmer von Innsbruck.“ Über den Aufruf des E-Werks Innsbruck zum Stromsparen.

An die Stromabnehmer von Innsbruck

Wir fordern alle Stromabnehmer auf, in der Zeit von 11 Uhr bis 12.30 Uhr und von 18 Uhr bis 20 Uhr die elektrischen Heizungen außer Betrieb zu nehmen. Wird diese Aufforderung nicht oder in ungenügendem Maße befolgt, so werden die überlasteten Netzteile gänzlich abgeschaltet.

Elektrizitätswerk Innsbruck.

Tiroler Tageszeitung, 10. Oktober 1945

M 31 Zeitungsartikel „Hier hört das Menschsein auf! Streifzug durch die Elendsquartiere der Landeshauptstadt“



Tiroler Tageszeitung, 16. Oktober 1947

M 32 Kurzgeschichte „Seine erste lange Hose“ in der Kinderzeitung der Tiroler Tageszeitung

Seine erste lange Hose

Eine wahre Geschichte, die aus dem Leben eines holländischen Bubens erzählt, der sich schließlich eine neue Schulhose gewünscht hatte und dem die armen Eltern nur eine alte und hässliche aus dem Trödlerladen heimbringen konnten.

... Vor dem Schultor blieb Kees einen Augenblick zögernd stehen. Er hörte das Stimmengewirr auf dem Gang. Endlich entschloß er sich einzutreten. Überall standen Gruppen von Bubens und Mädchen mit den Schultaschen in der Hand. Der kleine Kees ging weiter, die Augen zu Boden gerichtet, mit brennenden Wangen. Als er ins volle Licht trat, hörte er überraschte Rufe. Da brach auch schon ein Gelächter los, so laut, daß es Kees wie die

die furchtbaren Schicksalsschläge über sich ergehen. Er hörte nicht, was sie schrien und johlten. Aber er war zu tiefst getroffen. Es war tausendmal ärger, als er sich es vorgestellt hatte. Dicke Tränen kamen unter seinen Wimpern hervor, brannten an seinen Augenlidern und liefen dann warm über seine bleichen Wangen herunter. Plötzlich hörte der Lärm auf. In Erwartung einer neuen Kränkung sah Kees furchtsam auf. Vor ihm stand der Sprachlehrer, den er mehr liebte als irgend jemand in der Welt, auch seinen Vater nicht ausgenommen.

Finster sah der Lehrer auf die zurückweichende Schar. Dann sah er freundlich auf den kleinen erniedrigten Bubens herab, legte seine Hand auf seinen Kopf und seine helle milde Stimme sagte: „Du hast den schönsten Aufsatz von allen gemacht. Er ist so gut, daß ich eigens ein Buch für dich zum Preis vorbereitet habe. Willst du es heute nach der Schule bei mir abholen?“

Rasch und sprachlos nickte Kees einige Male hintereinander. Mit der Faust rieb er die letzten Tränen aus den Augen und lief schnell auf sein Klassenzimmer zu.

Den Schülern dämmerte plötzlich das Bewußtsein auf, sich niedrig und gemein benommen zu haben. „Ich schäme mich für euch!“ sagte der Lehrer langsam zu ihnen...

Als Kees abends zu seinem Lehrer kam, um das Buch zu holen, stand dieser von seinem Schreibtisch auf. Er sah auf den kleinen Bubens und seine komische Hose und lächelte. Kees errötete wieder, aber lächelnd schlug der Lehrer ihm das Buch um die Ohren.

„Dummer Bub“, sagte er dann ernsthaft, „kann dich der Spott unbesonnener Knaben und Mädchen verletzen? Diese Hose ist ein Ehrenzeichen für deine Eltern. Beweist sie doch, wie viel sie opfern müssen, um dich studieren zu lassen. Sei gescheit, Junge! ... Hier ist dein Buch. Geh nach Hause und sag deiner Mutter, daß sie stolz auf ihren gescheiten Bubens sein kann. Sag nur, daß ich es gesagt habe. Leb wohl jetzt!“

Und bevor Kees sich anständig hätte bedanken können, war er schon zur Türe hinausgeschoben und stand auf der Straße, zwar getrübt, aber mit dem zurückgebliebenen Stachel in der Seele.

A. M. de Jong

Bilderrätsel: Max, der muntere Seifenbläser, hat euch einen weisen Spruch in die Luft gezaubert. Zu enträtseln ist er dann, wenn ihr von allen Kugelbildern den richtigen Namen schön der Reihe nach von 1–36 aufschreibt, die Anfangsbuchstaben heraushebt und aneinanderreihet. (Achtung! ü = u + e.)

Tiroler Tageszeitung, 20. Oktober 1951

M 33 Zeitungsartikel „Die Zuckerrübe“



Tiroler Tageszeitung, 15. Juni 1946

M 33a Werbeinserat für „billige Eier“



Tiroler Tageszeitung, 3. November 1951

M 34 Werbeinserat für „Gloria“, den Universal-Schnellwäscher

Eintritt frei!

Achtung! Hausfrauen! Achtung! Ehemänner!

Sensation in der Waschküche!
Der Washtag ist tot!

Wir zeigen Ihnen den Weg zur Waschstunde!

Wir müssen nochmals verlängern! Täglich von neuem Staunen und Bewunderung! Der große Erfolg! 4. Woche!

1 Jahr **„Gloria“** 1 Jahr
Garantie! Garantie!

der einzigartige, konkurrenzlose, automatische Universal-Schnellwäscher

Ohne Gas! sehr rasche außerordentliche Leistung und vollständigen Wascheffizienz, wäscht und spült Ihre Wäsche in 15 Minuten
Ohne Strom! ökonomischer Zeit- und Platzverbrauch, kinderleicht zu bedienen
Ohne Säuren! Schutz für Ihre Wäsche, gleich ob lachsaure, basische oder saure Stoffe, sowie Seiden- und Wolle
Ohne Härten! weiches, saftiges und weiches saftiges Gewebe, ohne zu schädigen
Ohne Spritzeln! keine Spritzeln, keine Wäsche, keine Schmutz
Achtung! keine Spritzeln, keine Wäsche, keine Schmutz
Die absolute, neue und revolutionäre Waschmaschine, die sich selbst „reguliert“ und Strom, Wasser, Seife und Soda automatisch dosiert, vermischt und einwirkt, verbleibt, bis die Wäsche sauber ist.
Keine Spritzeln, keine Wäsche, keine Schmutz
Keine Spritzeln, keine Wäsche, keine Schmutz

Preis für Besucher nur S 195.-

Der neue jede Hausfrau sehen, die leicht sich selbst der weitausste Weg! Besuchen auch Sie mit Ihrem Mann unsere interessanten, überall das Tagesgespräch bildenden Waschmaschinen und urteilen Sie dann selbst!

Waschvorführungen

Dienstag, 27. November – Mittwoch, 28. November, Donnerstag, 29. November – Freitag, 30. November, jeweils vorm. 10 Uhr, nachm. 3 Uhr und abends 8 Uhr
Samstag, 24. Nov. und Sonntag, 1. Dez. nur Bestellanahme von 9 bis 15 Uhr durchgehend

Gaststätte Stieglbräu, Innsbruck
Wilhelm-Grell-Straße 25, neben den Kammerlichtspielen

Vormittag: 10 bis 12 Uhr, abends: 8 bis 10 Uhr

Bitte schmutzige Wäsche mitbringen!

Tiroler Tageszeitung, 24. November 1951

M 35 Zeitungsannoncen „Zu mieten gesucht“

Zu mieten gesucht

Ruhiges, junges, **kinderloses Ehepaar** sucht dringend möbliert. Zimmer m. Kochgelegenheit. (Bettwäsche und Haushaltgerät vorhanden.) Zuschriften unter Nr. 25532 an die Anzeigenabteilung des Blattes. 8

Geschäftsmann aus Südtirol, zeitweise in Innsbruck, sucht in Mühlau komfortables Zimmer m. Badbenützung in Dauermiete. Zuschriften unter Nr. 25497 an d. Anzeigenabteilung des Blattes. 8

Berufstät., ruhiges **Fräulein** sucht nettes, möbl. Zimmer, privat od. Pension, zum 1. Juli in Innsbruck oder nächster Umgebung. Eigene Bettwäsche, evtl. auch eigen. Bett vorhanden. Zuschr. unter Nr. 25913 an die Anzeigenabteilung des Blattes. 8

Zimmer und Küche, auch bombenbeschädigt, gegen Instandsetzung zu miet. gesucht. Zuschriften an Postfach 125 erbeten. 26006-8

Dipl.-Ing. sucht Zimmer, leer oder möbliert, auch leicht bombenbeschädigt. Zuschriften unter Nummer 25977 an die Anzeigenabtlg. des Blattes. 8

Tiroler Tageszeitung, 28. Juni 1946

M 36 Zeitungsannoncen über vermisste Soldaten

Welcher Heimkehrer kann mir über den Verbleib meines Sohnes **Obgefr. Gramshammer Hans**, geb. 4. 9. 1914 in Vomp, Auskunft geben? Letzte Nachricht vom Jänner 1945 aus Res.-Lazarett Rokitten, Kreis Schwerin. Nachricht erbittet Hermann Gramshammer, Ski-erzeugung, Vomp Nr. 36 in Tirol. 23267-4

Welcher Heimkehrer kann mir Nachricht geben über Obgr. **Stephan Radler, Fp.-Nr. L 60199**, eingeschlossen in Königsberg; geboren am 16. 11. 1901 in Hartkirchen, Oberösterreich, und Uffz. **Hermann Atzmüller, Fp.-Nr. 22401 B**, geb. am 17. 6. 1919 in Hartkirchen, Oberösterreich; seit 14. 12. 1944 in Beigel, Kreis Dürren, vermisst. Nachricht erbeten an Juliane Lüftner, Innsbruck, Lindengasse Nr. 4, Part. 23209-4

Tiroler Tageszeitung, 13. Mai 1946



M 37 Zeitungsannoncen über vermisste Soldaten

Suchaktion

Welcher Heimkehrer kann Auskunft geb. über **Jäger Lorenz Nigg?** Geb. am 26. 12. 1926, letzte Nachricht vom 13. März 1945 aus Ungarn, Feldp.-Nr. 29654 B. Nachricht erbeten an Lorenz Nigg, Grins bei Landeck. 23591-4

Auskunft erbeten über **Obgr. Ludwig Hosp**, geb. 14. 10. 1924 in Bichlbach bei Reutte, Fp.-Nr. 35566; letzter Aufenthalt am 7. 8. 1945 im Lazarett Markline (Schlesien), hernach vermutlich Tschechoslowakei. Nachrichten an **Arthur Bellutti**, Innsbruck-Hötting, Fürstengeweg 11. 23109-4

Welcher Heimkehrer aus Jugoslawien weiß etwas über den Verbleib meines Mannes, Hptm. d. Gend. **Robert Plant?** Geb. 17. 11. 1905. Letzte Nachricht erhalten am 5. 3. 1945 aus Eichtal b. Trifail, Untersteiermark. Um Nachricht bittet **Frau Maria Plant**, Pfunds 40, Oberinntal. 23063-4

Tiroler Tageszeitung, 31. Mai 1946

M 38 Zeitungsannoncen über Tauschangebote

Tausch

Tausche Parkettblocher (20.—) oder Küchengeschirr (50.—) gegen Herrenhalbschuhe (41). Ing.-Ettel-Straße 43/4. 21281-12

Vertausche schönen **Angorapullover**, 90 S, mit dreiviertellangen Ärmeln, zweimal getragen, gegen Umstandskleid. Zuschriften unter Nr. 21516 an die Anzeigenabteilung des Blattes. 12

Biete 3 m hellblauen **Damenkleiderstoff**, 90 S (doppelt breit), gegen 4 m dunkle Seide oder Wollstoff. Zuschriften unter Nr. 22704 an die Anzeigenabteilung des Blattes. 12

2 Leghühner gegen elektr. Bügeleisen, 220 V., oder für Verschiedenes zu vertauschen. Zuschriften unter Nr. 22440 an die Anzeigenabteilung des Blattes. 12

Tausche dunkelgestreifte, lange **Hose**, neu, 1.80 m, 50 S, gegen helle oder grüne Hose, 1.70 m Körpergröße. 12—14 Uhr, Gutenbergstraße 14/I. r. 22763-12

Biete mod. **5-Röhren-Super** mit mag. Auge (Stahlröhr.), 600 S; suche nur besterhaltenen **Batterie-Kofferempfänger**. Biete 25 Karl-May-Bände, 207 Schilling; suche gute Schallplatten (Tanzmus.). Zuschriften unter Nr. 20863 an die Anzeigenabteilung des Blattes. 13

taen 200, Innsbruck. 21574-12

Gebe schwarze **Damen-Lederstraßenschuhe**, 39—40 (Friedensware), nie getragen, halbhohe Absätze 25 S; suche weinrote Lederschuhe, gut erhalten, Nr. 37, halbhohe Absätze, und neue **Leinen-Wischtücher**, à 1.20 S, für **Kinderhalbschuhe** Nr. 27. Unter Nr. 20887 an die Anzeigenabteilung des Blattes. 12

Tausche pflaumenblauen Borsalinostumpfen, 50 S, gegen andersfarbigen u. Marengoanzug, Gr. 170, für schlanke Figur, 150 S, Friedensqualität, fast neu, gegen Stoffe oder Schmuck. Angebote unter Nr. 22264 an die Anzeigenabteilung des Blattes. 12

Tausche fast neues **Sommerkleid**, Gr. 2, 90 S, gegen Stoff, Wolle oder Schuhe Nr. 37 1/2. Angebote unter Nr. 22263 an die Anzeigenabteilung des Blattes. 12

Gebe guterhaltene, schwz. Damenhalbschuhe, Größe 39 (Leder), 20 S, gegen hohe Kinderschuh, Gr. 28—29, Zuschriften unter Nr. 20786 an die Anzeigenabteilung des Blattes. 12

Gebe weinrote, sehr gut erhalt., elegante **Schuhe**, Größe 37 1/2, 40 S, gegen Straßenschuhe mit nied. oder halbhohe Absätzen, Gr. 39. Zuschriften unter Nr. 21533 an die Anzeigenabteilung des Blattes. 13

Tiroler Tageszeitung, 29. Mai 1946

M 39 Zeitungsannoncen über Tauschangebote



Tiroler Tageszeitung, 29. Mai 1946

M 40 Zeitungsannoncen von Zimmer suchenden Studenten

Für sofort od. später sucht Student vom Lande Zimmer gegen gute Bezahlung. Universitätsnähe bevorzugt. Eigene Bettwäsche vorhanden. Zuschriften unter Nr. 23139 an die Anzeigenabteilung des Blattes. 8

Zimmerl., Nähe Universität, sofort oder später. Zuschriften unter Nr. 23137 an die Anzeigenabteilung des Blattes. 8

Med.-Studentin sucht ein ruhiges Zimmer ab sofort oder später. Hernet, Müllerstraße 9/II. 23307-8

Student (Doktorand) vom Lande sucht Zimmer. Universitätsnähe bevorzugt. Bettwäsche vorhanden. Zuschriften unter Nr. 23138 an die Anzeigenabteilung des Blattes. 8

Student vom Lande sucht

Tiroler Tageszeitung, 31. Mai 1946


M 41 Zeitungsannoncen über verlorene Gegenstände

Verloren

Kreuzschnabel entflohen. Abzugeben gegen Finderlohn Schillerstraße 5/IV., Meinhardt. 22160-14

Lebensmittelkartenmappe mit Geldinhalt, 3 Kleiderkarten, 3 Bezugsscheine sowie Kennkarte, sonstige Papiere und Lebensmittelmarken am 15. Mai in Innsbruck, höchstwahrscheinlich in einem Geschäft abhandengekommen. Ich bitte dringend gegen gute Belohnung alles an die inliegende Adresse zu senden od. zu verständigen. 22136-14

Kinderwagendecke am Dienstag, den 7. Mai, am Hauptbahnhof verloren. Abzugeben gegen Belohnung bei Schild, Stämser Feld 1/I. (Hötting) oder am Fundamt, Sillgasse 4. 22227-14

Gefunden. Schwarze, neue Geldtasche mit Inhalt. Abzuholen: Seb. Scheel-Straße 11/II. rechts. 22231-14

Fahrradlampenbestandteil, Marke Daimon, am 15. Mai nachmittags, Straße Innsbruck-Völs, verloren. Gegen hohe Belohnung abzugeben bei Katzbauer, Drogerie, Innsbruck, Mar. Theresen-Straße. 21898-14

Aktentasche, gelb, stark bentüzt, von Mühlau bis Klinik verloren. Da Kriegsandenken erbitte Abgabe gegen schönen Finderlohn Mühlau, Deutsches Heim 16, Parterre, oder Fundamt, Sillgasse 4. 21899-14

Tiroler Tageszeitung, 20. Mai 1946

M 42 Zeitungsannoncen über verlorene Gegenstände


Tiroler Tageszeitung, 13. Juni 1946

M 43 Zeitungsannoncen für Stellengesuche

Stellengesuche

Ehrliche Frau sucht Waschplätze bei **französischer** Familie. Zuschriften unter Nr. 22839 an die Anzeigenabteilung des Blattes. 6

Suche **Waschplätze,** Zuschriften unter Nr. 22703 an die Anzeigenabteilung des Blattes. 6

Handelsschülerin m. mehrjähr. Büropraxis sucht passende Stelle. Zuschriften unter Nr. 22484 an die Anzeigenabteilung des Blattes. 6

Avis pour les familles françaises trivoter, raccommoder et couture on peut adresse à Anna Hauser, Gabelsbergerstraße Nr. 32, Partarli, Pradl. 14—16 Uhr. 22755-6

Suche Stelle in französischer Küche für ganz- oder halbtägig als **Köchin** oder ähnliches. Zuschriften unter Nr. 22880 an die Anzeigenabteilung des Blattes. 6

Verwaltungsbeamter, gewissenhaft und zuverlässig, sucht Nebenverdienst als Inkassant od. andere passende Beschäftigung. Unter Nr. 22863 an die Anzeigenabteilung des Blattes. 6

Tiroler Tageszeitung, 4. Juni 1946



M 44 Zeitungsannoncen über vermisste Soldaten



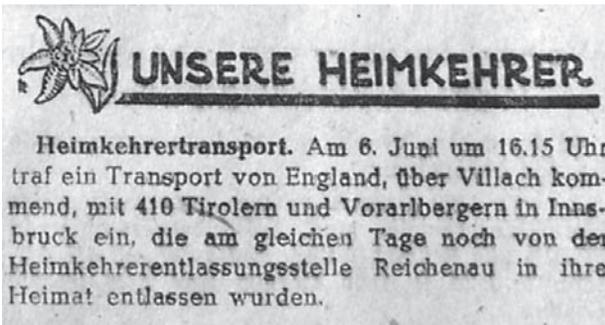
Tiroler Tageszeitung, 8. Juni 1946

M 45 Zeitungsannoncen „Zu mieten gesucht“



Tiroler Tageszeitung, 5. Juni 1946

M 46 Kurzmeldung über einen Heimkehrertransport aus England am 6. Juni 1946



Tiroler Tageszeitung, 8. Juni 1946

M 47 Zeitungsannoncen über Tauschangebote



Tiroler Tageszeitung, 12. Juni 1946

M 48 Zeitungsannoncen über vermisste Soldaten



Tiroler Tageszeitung, 14. Juni 1946



M 49 „Wohin heute?“ Das Veranstaltungsangebot in Innsbruck für den 15. Juni 1946

WOHIN HEUTE?

Samstag, 15. Juni

Theater

Landestheater, 19.30 Uhr: „Der Zigeunerbaron.“
Saffi: Ida Haschka als Gast.

Tiroler Heimatbühne, 20 Uhr: Rosegger-Abend
„Am Tage des Gerichts.“

Klingenschmid-Bühne im Französischen Theater,
Leopoldstraße, 19 Uhr: „Tanz um einen Myrten-
kranz.“

Meinhardt-Bühne, 20.15 Uhr: „Die drei Dorf-
heiligen.“

Konzert

Riesensaal der Hofburg, 20.15 Uhr: Lieder- und
Balladenabend Laurens Bogtman, am Flügel
Musikdirektor Fritz Weidlich.

Musikvereinssaal, 20.15 Uhr: Klavierabend Kurt
Neumüller.

Ausstellungen

Alte Universität, Theologische Fakultät, 10 bis 12
und 14 bis 18 Uhr, Jean Rigaud: Zeichnungen
und Gemälde.

Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, 11 Uhr: Er-
öffnung der Ausstellung Max Spielmann.

Variété

SCALA — Théâtre Variétés d'Innsbruck (ancien
Théâtre Français), Innsbruck, Leopoldstraße 1,
Tel. 2661. Programme de VARIETES avec ILA
HARTMANN et son partner RUDOLF, l'incom-
parable parodiste, et une série d'artistes inter-
nationaux de 1er ordre. — Tous les jours à
21 heures. Dimanches et jours de fête à 15 et
21 heures.

SCALA. — Das Innsbrucker Variété-Theater (frü-
her Französisches Theater), Innsbruck, Leopold-
straße 1, Tel. 2661. Das zweite neue Juni-Variété.
Der große Lacherfolg ILA HARTMANN und
RUDOLF mit dem erstklassigen Lachschlager
„Die Parodie selbst“ und die übrigen erstklas-
sigen Attraktionen. Täglich 21 Uhr, Sonn- und
Feiertag 15 und 21 Uhr.

Sonntag, 16. Juni

Theater

Landestheater, 15 Uhr: „Komtesse Guckerl.“
19.30 Uhr: „Hoffmanns Erzählungen“ (Hoffmann:
Seb. Hauser).

Tiroler Heimatbühne, 20 Uhr: Rosegger-Abend
„Am Tage des Gerichts.“

Jugendbühne St. Nikolaus, 14 und 16.15 Uhr: „Hän-
sel und Gretel.“

Meinhardt-Bühne, 20.15 Uhr: „Die drei Dorf-
heiligen.“

Klingenschmid-Bühne im Französischen Theater,
17 und 19 Uhr: „Der Tanz um einen Myrten-
kranz.“

Film

Kammer: Geschlossen.

Laurin: „Renate im Quartett.“

Löwen: „Das schwarze Schaf.“

Triumph: „Es lebe die Liebe.“

Zentral: „Florence ist verrückt.“

Fulpmes: „Männerwirtschaft.“

Solbad Hall: „Gefährlicher Frühling.“

Schwaz: „Schwarz auf Weiß.“

Wörgl: „Die Geierwally.“

Häring: „Das Lied der Nachtigall.“

Telfs: „Roman eines Arztes.“

Tiroler Tageszeitung, 15. Juni 1946

M 50 Zeitungsannoncen über „Kaufgesuche“ und „Verkäufe“



Tiroler Tageszeitung, 18. Juni 1946

M 51 Werbeinserat für einen Kühlschrank

Vollraum-Nutzung
• UND QUALITÄT

BIETET ALLEIN DER DEUTSCHE
Bauknecht
Kühlschrank

- 8-10% mehr Innenraum
- Ganzmetall
- Innenbeleuchtung
- Tiefkühlfach

ABSORBER 1401 53.700 1401 54.400
KOMPR. 1151 55.900 1401 56.900
KOMPR. 1401 57.600

... bei Ihrem Fachhändler!

Generalvertretung für Österreich: FLOTH & ROLL Ges. m. b. H., WIEN, I., Seilerstätte 16, Tel. R 20-1-54, R 20-1-55

Tiroler Tageszeitung, 18. März 1955

M 52 Werbeinserat für Kruschensalz zum Abnehmen

Erschrecken Sie über Ihr Gewicht?

Warum bleiben Sie weiter dick?
Warum fürchten Sie sich, auf die
Waage zu steigen — aus Angst,
was sie zeigen wird? Es gibt einen
sicheren Weg, überschüssiges Fett
loszuwerden: den Kruschenweg!
Ueberschüssiges Fett wird oft
durch die Ansammlung von Ab-
fallprodukten im Körper gebildet,
die die Folge einer mangelhaften
Ausscheidung sind. Kruschen geht
der Ursache zu Leibe, veranlaßt
die inneren Organe zu ordent-
licher Funktion und scheidet die
Abfallstoffe und Gifte aus, die die
Verdauung behindern und Fett
bilden. Verliere an Gewicht und
gewinne Gesund-
heit durch die Einnahme von **KRUSCHENSALZ**

Tiroler Tageszeitung, 26. März 1955

Heiratsanzeigen

Suche für meine Freundin, 28 Jahre, 1,67, Schneiderin, naturliebend, nettes, natürliches Wesen, einen charaktervollen Ehepartner. Zuschriften unter Nr. 7817 an TT. 18

Beamtenwitwe, rüstige Fünfzigerin, wünscht älteren Beamten oder Geschäftsmann zwecks Ehe kennenzulernen. Zuschriften unter Nr. 7770 an die TT. 18

Original US.-amerikanische Partnerbildwahl einschließlich Volladressen 8 29.50 (Nachnahmebrief): Cupid's Destiny, Schließfach 56/TT, Graz. 65828-18

Kriegsversehrter sucht nette Frau, Kriegerswitwe (33—38 Jahre). Baldige Ehe erwünscht. Zuschriften unter Nr. 7973 an die TT. 18

Ein Mittelschullehrer als Ehepartner, das wäre mein Traum. Bin 26jährige **Geschäftshaustochter** mit perfekten französischen und kaufmännischen Kenntnissen, komme nicht mit leeren Händen und habe auch viel Herz. Unter „Mein Faible“ an Institut **Bernert**, größtes Ehebüro Oesterreichs. Innsbruck, Kiebachgasse 2/3. 30064-18

Fräulein. 26/163, brünett, schlank, berufstätig, intelligent, mit allen hausfrau-lichen Eigenschaften. Aussteuer und etwas Bargeld, sucht seriösen, intelligenten Herrn bis 38 zwecks Ehe, evtl. Witwer ohne Anhang Zuschr. mit Bild unter Nr. 7929 an TT. 18

Fräulein. 34/155, brünett, schlank, berufstätig, intelligent, gutes Hausmütterchen, mit Aussteuer u. etwas Kapital, sucht seriösen, intelligenten Herrn bis 45 zwecks Ehe. Witwer ohne Anhang mit Wohnung bevorzugt. Zuschriften mit Bild unt. Nr. 7930 an TT. 18

Fräulein. 51/158, brünett, schlank, berufstätig, intelligent, sparsame Hausfrau, mit Aussteuer und Bargeld, sucht intelligenten, anhanglosen Ehepartner bis 62, mit Wohnung bevorzugt. Zuschriften mit Bild unter Nr. 7931 an TT. 18

Sonnenschein des Lebens ist das Glück einer guten Ehe, sie schenkt uns Sicherheit, Freude und Frieden. Das Schlüter-Institut, das zu den größten Eheinstituten Europas zählt, führt Sie auf den Weg in ein schöneres Leben. Lassen Sie sich vollkommen unverbindlich beraten od. verlangen Sie unsere kostenlose Broschüre „Die Wahl des Ehepartners“. Sprechstunden täglich von 8 Uhr bis 12 Uhr und von 14 Uhr bis 18 Uhr (außer Donnerstag). **Schlüter-Institut**, Innsbruck, Boxner Platz 5. 30051-18

Praktischer Arzt, 39 Jahre (ledig), 178 cm groß, ledig, sehr gute Praxis, Auto, wünscht sich eine wirkliche Ehekameradin mit viel Herz, guter Laune, Menschlichkeit und Freude an den Schönheiten des Lebens. Unter „Sonnenschein“ an **Schlüter-Institut**, Innsbruck, Boxner Platz 5. 30055-18

Tiroler Tageszeitung, 23. April 1955

Ich glaubte, ich müßte allein bleiben...

Jetzt bin ich glücklich!

Schon einige Male stand ich kurz vor der Verlobung, doch „Er“ zog sich immer wieder zurück — bis mir eine gute Freundin riet, etwas für meinen Teint zu tun. **Schöne Haut gewinnt** — auch ich erfuhr die Wahrheit dieses Satzes, nachdem ich zur Tokalon-Schönheitspflege übergegangen war. Am Tage wird die **weiße Creme Tokalon** aufgetragen. Sie macht fleckige, grau und spröde Haut rein, feinporig und frisch. Ein makeloser Teint ist das Resultat regelmäßiger Anwendung. Nachts verhindert die **rosafarbige Creme Tokalon** durch ihren Wirkstoff „Biocel“ das Entstehen von Fältchen und Runzeln. Folgen Sie dem Beispiel vieler glücklicher Frauen, die sich täglich mit **Creme Tokalon** schönpflegen. Sie erhalten **Creme Tokalon** in Tuben in jedem Fachgeschäft.



Tiroler Tageszeitung 6. Oktober 1951



M 60 Werbeinserat für Firmungsuhren

FIRMUNGSUHREN
 hier billiger als im Ausland.
 Schweiz. Marke „Certina“, stoßsicher,
 S 400.- aufw. „Bifora“ deutsch. Fabrikat,
 Double-Damenuhr, stoßgesichert, S 352.- aufw.

DOLENZ
 Museumstr. 22 (neben Café Hammerle)
 und Fischerstraße 33

Reservierungen
 fixangestellte Teilzahlungsmöglichkeit

29619

Tiroler Tageszeitung, 15. April 1955

M 61 Werbeinserat für Lederhosen

Dem geht es gut
 der hat eine
LEDERHOSE

Tiroler Tageszeitung, 16. April 1955

M 62 Werbeinserat für Schreibmaschinen

**Modernste Technik
 im modernen Büro**

Alles, was man von modernen Büromaschinen verlangen kann, ist bei den OLYMPIA-Erzeugnissen zur Vollendung entwickelt; technische Reife, höchste Präzision und absolute Zuverlässigkeit sind in ihnen glücklich vereint. OLYMPIA-Büromaschinen werden deshalb in Österreich wie in aller Welt geschätzt, zu tausenden benutzt und finden täglich neue Freunde.

Schreibkraft durch Komfort bietet die OLYMPIA SG 1 in ihren verschiedenen Wagenbreiten mit der ihr eigenen arbeitsparenden Ausstattung und dem anerkannt leichten federnden Anschlag alle Vorzüge neuester Technik.

Schnell und immer staber rechnen OLYMPIA-Saldiermaschinen - sie lassen sich „blind“ bedienen. Die Non-stop-Tastatur beschleunigt das Tempo, auch bei Modellen mit Schiebe- oder Schüttelewagen.

Stabil, doch leicht transportabel sind OLYMPIA SM 2 und SM 3 im eleganten Koffer - die richtigen Portables für Heim, Reise und Büro, auch Modelle für Spezialzwecke und solche mit 33 cm Wagen.

Leichter schreiben - schneller rechnen

Olympia

OLYMPIA BÜROMASCHINEN GES.
 Rokitto & Co.
 Zentralfür Österreich: Salzburg, Münggasse 2, Telefon 4281 und 4481
 Alleinvertretung für Innsbruck: Thomas Mayritsch,
 Innsbruck, Parkasse-Durchgang 1A, Telefon 5895, Prospekte und Verführung außerdem durch den einschlägigen Fachhandel.

Tiroler Tageszeitung, 23. April 1955



M 63 Lebensmittelkarte Jänner bis März 1953



Stadtarchiv/Stadtmuseum Innsbruck

M 64 Lebensmittelkarte (Kartoffelkarte) für Juli 1947 bis Juli 1948



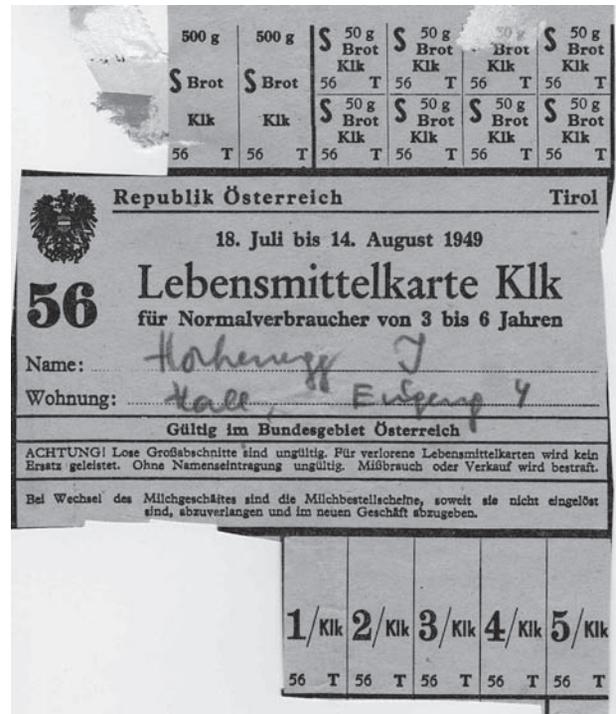
Stadtarchiv/Stadtmuseum Innsbruck

M 65 Lebensmittelkarte (Frischmilch) August/September 1949



Stadtarchiv/Stadtmuseum Innsbruck

M 66 Lebensmittelkarte Kleinkind (Normalverbraucher von 3 bis 6 Jahren), Juli/August 1949



Stadtarchiv/Stadtmuseum Innsbruck

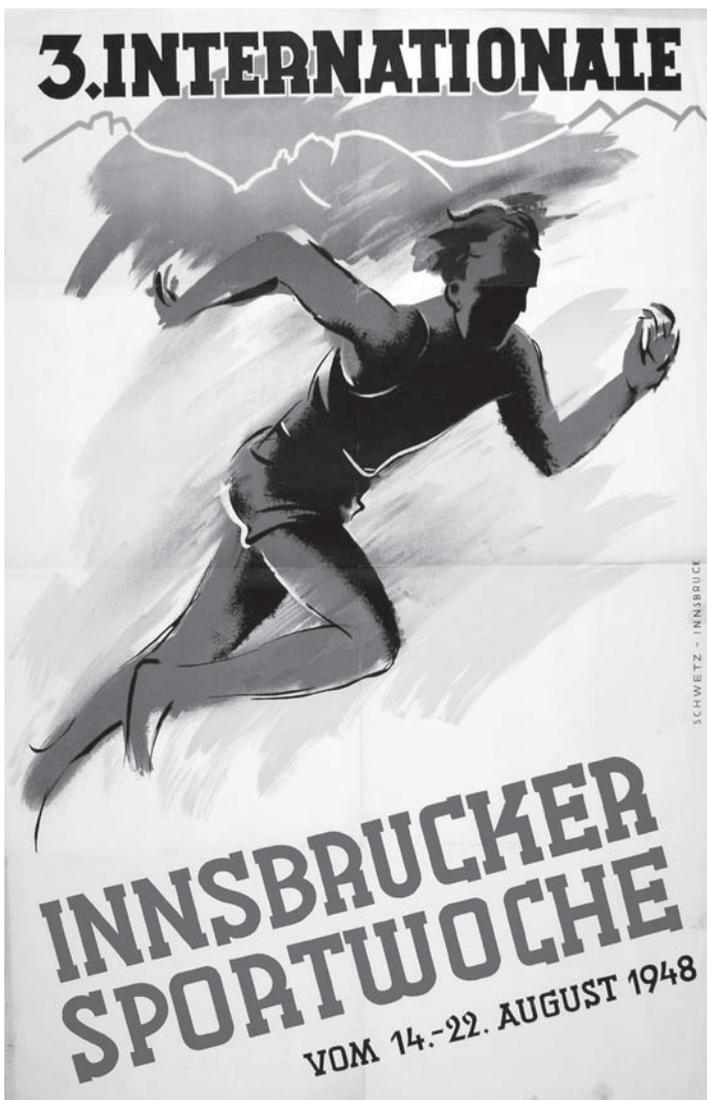


M 67 Lebensmittelkarte (Eierkarte) Februar 1948



Stadtarchiv/Stadtmuseum Innsbruck

M 68 Werbeplakat für die 3. Internationale Innsbrucker Sportwoche 1948



Stadtarchiv/Stadtmuseum Innsbruck

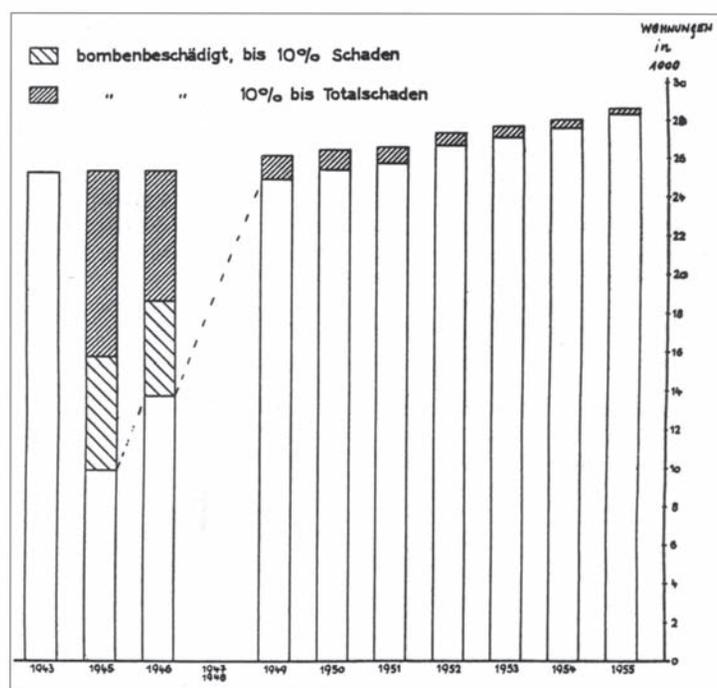


M 69 Werbeplakat für das Motorrad-Bergrennen auf die Innsbrucker Hungerburg 1947



Stadtarchiv/Stadtmuseum Innsbruck

M 70 Baubestand und Bombenschäden in Innsbruck 1943–1955



NUSSBAUMER/EXENBERGER, Wirtschaftliche und soziale Lage Tirols, 41

**M 71** Überblick über verschiedene Veränderungen in Tirol 1955–2000

	1955	2000	Veränderung
Bevölkerung	427.465 (1951)	673.504 (2001)	+ 58 %
Säuglingssterblichkeit (pro 1000 Lebendgeborenen)	37,5	5,3	- 86 %
Lebenserwartung Männer (in Jahren)	64,6	75,4	+ 17 %
Lebenserwartung Frauen (in Jahren)	70,4	81,2	+ 15 %
Anzahl der Ärzte (Gesamt)	943	3057	+ 226 %
Praktische Ärzte	439	675	+ 54 %
Fachärzte	174	1288	+ 640 %
Zahnärzte	123	356	+ 189 %
Ärzte in Ausbildung	136	756	+ 456 %
Berufstätige in der LFW (geschätzt)	156.025	18.858	- 88 %
Verbrauch von elektrischer Energie (in GW)	652	6531	10-fach
Pkw-Bestand	8990	329.911	37-fach
Über den Brenner transportierte Güter (in Mio. Tonnen)	2,4	38	16-fach
davon auf der Straße	< 0,1	28	ca. 1000-fach
Tourismus: Übernachtungen (in Millionen)	6,0	39,8	+ 560 %
Fluggäste am Innsbrucker Flughafen (in 1000)	3,3	667	202-fach
Beförderungen auf der Nordkettenbahn (in 1000)	877	443	- 49 %
Fernsehgeräte (Bevolligungen)	55	202.747	3686-fach
Fernsehichte (Geräte pro 1000 Haushalte)	0	953 (2003)	

NUSSBAUMER/EXENBERGER, Wirtschaftliche und soziale Lage Tirols, 56.

M 72 Aufnahme von der Kartoffelsammlung im Schweizer Kanton Glarus für die Stadt Innsbruck 1946

Tiroler Tageszeitung, 6. Juli 1946



M 73 Aufnahme von Teilnehmern eines Abfahrtsrennens



Stadtarchiv/Stadtmuseum Innsbruck

M 74 Foto von den Haushaltsgeräteabteilung auf der Innsbrucker Herbstmesse 1951



Stadtarchiv/Stadtmuseum Innsbruck

M 75 Aufnahme der Auslage eines Innsbrucker Radiogeschäfts 1951



Stadtarchiv/Stadtmuseum Innsbruck



M 76 Eine Plakatwand in Innsbruck vor einer Bombenruine



Stadtarchiv/Stadtmuseum Innsbruck

M 77 Bombenruine am Innsbrucker Boznerplatz



Stadtarchiv/Stadtmuseum Innsbruck

M 78 Bombenruine in der Innsbrucker Sillgasse



Stadtarchiv/Stadtmuseum Innsbruck



M 79 Bombenruinen im Bereich des Innsbrucker Hauptbahnhofes



Stadtarchiv/Stadtmuseum Innsbruck

M 80 Bombenruinen in der Innsbrucker Maria-Theresien-Straße



Stadtarchiv/Stadtmuseum Innsbruck

M 81 Bombenruinen am Innsbrucker Südtiroler Platz



Stadtarchiv/Stadtmuseum Innsbruck



M 82 Das zerstörte Hotel Europa am Innsbrucker Bahnhofplatz 1945



Stadtarchiv/Stadtmuseum Innsbruck

M 83 Kinderausspeisung in der Reichenau in Innsbruck



Stadtarchiv/Stadtmuseum Innsbruck

M 84 „Nahrungsmittel für einen Monat“. Die offizielle Zuteilung pro Person und Periode (vier Wochen) 1947



NUSSBAUMER/EXENBERGER,
Lage Tirols, 39

**M 85** Hedwig Bader in ihren Erinnerungen an die Nachkriegskindheit über den Schulanfang

Wie schon unsere Eltern, hatten auch wir in der ersten und zweiten Klasse nur Schiefertafeln und Griffel. Die Schwämmchen und Trockenlappen zum Reinigen der Tafel hingen bei der Schultasche heraus, falls jemand überhaupt eine Schultasche besaß. Zu kaufen gab es jedenfalls keine. So rückten die Mitschülerinnen auch mit Rucksäcken oder Taschen aus Pappkarton an. Papa kannte einen Sattler, der mir eine Schultasche anfertigte. Hefte gab es für uns erst ab der dritten Klasse und die waren aus ganz schlechtem Papier, die Tinte zerfloss darauf. Die Schulbänke hatten ein Tintenfass eingebaut, wir schrieben nämlich nicht mit Füllfedern, die erhielten wir erst später. Eine Patzerei war es für uns Ungeübte aber schon und nur langsam gelang es uns, mit Federhalter und Feder umzugehen. Ich bin jedenfalls der Meinung, dass die Schiefertafeln und Griffel ein Vorteil für Schulanfänger sind, mit dem Griffel „gräbt“ man förmlich die Buchstaben und Worte in die Tafel und somit in das kleine Kinderhirn.

BADER, „Marienkäfer flieg ...“, 21

M 86 Hedwig Bader in ihren Erinnerungen an die Nachkriegskindheit über die Lebensmittelbeschaffung

Lebensmittel konnte man nach dem Krieg nur mit den so genannten Lebensmittelmarken besorgen. Das waren bunte „Karten“ mit unterteilten Feldern. Der Verkäufer schnitt mit der Schere jeweils ein Feld oder mehrere ab, je nachdem wie viel man einkaufte, bis die Karte leer war. Es war genau eingeteilt, wie viel Zucker, Mehl, Polenta etc. jedes Kind und jeder Erwachsene im Geschäft erhielt. Die Lebensmittel konnte man alle „offen“ kaufen. Die paketierte Waren kamen erst mit den Selbstbedienungsläden auf. Selbstbedienung kannte man damals nicht einmal dem Wort nach. Aber auch die Probleme mit der Verpackung und damit dem Müll waren nicht bekannt, man hatte keine Ahnung, dass es so etwas einmal geben könnte.

BADER, „Marienkäfer flieg ...“, 23

M 87 Hedwig Bader in ihren Erinnerungen an die Nachkriegskindheit über die Schulausspeisungen

In der Schule gab es die „Ausspeisung“. Das war eine Einrichtung, gespendet von den Amerikanern. In der Pause wurde vom Schulwart im Gang ein riesiger, mit Suppe gefüllter Topf aufgestellt und eine Lehrerin verteilte an die schlangestehenden Kinder in ein mitgebrachtes Geschirr Linsensuppe. Vielleicht wurden auch andere Suppen ausgegeben, ich kann mich aber nur an die Linsensuppe erinnern, nicht gerade meine Leibspeise. Auch die Schweizer organisierten eine Ausspeisungsaktion. In der Nähe der Schule in einem Heim wurden warme Milch, Kakao und Käsebrote serviert. Die Milch hatte immer eine Haut, mir grauste. Mit den Fingern fischte ich sie aus der Schale und schmierte sie nach Möglichkeit irgendwo hin, wo man sie nicht sah.

BADER, „Marienkäfer flieg ...“, 25

**M 88** Hedwig Bader in ihren Erinnerungen an die Nachkriegskindheit über den Verkehr in Innsbruck

Man musste viel improvisieren um das tägliche Leben zu meistern. Trotzdem hatte man mehr Zeit für einander und verbrachte mehr Zeit miteinander. Die Freizeit, den Feierabend gestaltete man dort, wo man wohnte oder in der näheren Umgebung, man war ja nicht so „mobil“.

Das Straßenbild: Autos fuhren nur wenige, die Lastkraftwaren betrieb man zum Teil mit einer „Holzheizung“. Seitlich des Fahrerteiles war ein Kessel angebracht, dort dampfte es heraus. Damit wurde die Bezeichnung „Chauffeur“, was ja auf französisch Heizer bedeutet, wieder augenscheinlich.

Die Polizisten waren auf schönen Reitpferden unterwegs. Unseren Vater besuchte des Öfteren ein Bekannter, der Polizist war. Wir wussten schon vom Besuch, wenn wir das Pferd an der Klopfstange angebunden sahen. Viel später erst wurde die Polizei mit Autos ausgestattet, und zwar mit grünen VW-Käfern.

Die Bierführer fuhren noch mit Pferdegespannen. Breit saßen die kräftigen Männer auf dem Kutschbock, bekleidet mit einer großen ledernen Schürze. Die Pferde gaben ebenfalls ein Bild voll Kraft und Gemütlichkeit ab. Die Wagen waren nicht nur mit Bier, sondern auch mit langen Eisblöcken beladen, die den Kaufleuten und Gaststätten gleichzeitig zugestellt wurden und zur Kühlung der Getränke dienten.

BADER, „Marienkäfer flieg ...“, 27

M 89 Hedwig Bader in ihren Erinnerungen an die Nachkriegszeit über die Heimkehrer

Auch an die Heimkehrer habe ich einige Erinnerungen. Die Männer, die während des Krieges oder bei Kriegsende in Gefangenschaft gerieten, wurden nach und nach in die Heimat entlassen. Mager, grau im Gesicht, mit struppigem Bart entstiegen sie den Heimkehrerzügen.

Im Radio wurden diese immer angesagt und auch die Namen der Männer genannt.

Wir saßen eines Nachmittags hinter dem Haus auf der Gartenbank, auch eine Frau aus der Nachbarschaft. Da kam ein junger Mann, die Frau erkannte sofort ihren Sohn. Das war eine Begrüßung!

Es spielten sich aber auch Tragödien ab. Manches Mal wurde so ein Heimkehrer nicht mehr erwartet, seine Frau hatte schon einen anderen Mann an ihrer Seite. Viele dieser Männer kamen krank nach Hause und mussten aufgepäppelt werden, obwohl auch in der Heimat Knappheit an allen Ecken und Enden herrschte. Manche waren für ihr weiteres Leben gezeichnet, sie hatten Gliedmaßen verloren oder andere gesundheitliche Schäden erlitten, die ihr zukünftiges Leben sehr beeinträchtigten. Die meisten nahmen aber tapfer und mutig ihr Leben wieder in die Hand und leisteten großartige Aufbauarbeit.

BADER, „Marienkäfer flieg ...“, 31



M 90 Hedwig Bader in ihren Erinnerungen an die Nachkriegskindheit über das Eislaufen

Als ich ca. neun Jahre alt war, lagen auf dem Gabentisch meine ersten Eislaufschuhe, gebrauchte „Jackson“. Da waren die Eisen an den hohen Schuhstiefletten schon fix montiert. Vorher hatte ich Eisen, die auf meine Winterschuhe geschraubt werden mussten, was natürlich eine wackelige Sache abgab und auch die Schuhsohlen ruinierte.

Eislaufen wurde meine Lieblingsbeschäftigung im Winter. Jeden Tag tummelte ich mich, wenn es Eis gab, am Platz. Kunsteis hat es selbstverständlich noch keines gegeben. Herr Schuchter, der Platzwart vom Beselepark, bemühte sich sehr, das Eis möglichst den ganzen Winter über glatt und ohne Holperer zu halten. Nur bei höheren Temperaturen oder Föhn gelang es nicht so gut.

Wir wohnten sehr nahe dem Beselepark, zogen uns die Eislaufschuhe schon daheim an und „stackelten“ das Stück Weg auf unseren Eisen mehr schlecht als recht dorthin. Der Vorteil war, wir mussten die Schuhe nicht wechseln und ersparten uns auch die Aufbewahrungsgebühr. Bei warmer Witterung mussten wir oft eine Stunde und länger vor dem Eingang warten, es wurde erst geöffnet, wenn die Minusgrade stimmten. In der Stadt waren im Winter an einigen Gebäuden, z. B. am Rathaus, Tafeln angebracht, auf denen informiert wurde, ob und wann der Eislaufplatz geöffnet hat.

BADER, „Marienkäfer flieg ...“, 57

M 91 Hedwig Bader in ihren Erinnerungen an die Nachkriegskindheit über das Schwimmen

Wohin gingen wir im Sommer baden und schwimmen?

Da gab es das Schwimmbad in der Höttinger Au, es lag für uns sehr nahe. Das Wasser war kalt, grünbraun die Farbe, also sicher nicht besonders sauber, die Umkleidekabinen und auch sonst alles sehr einfach. Hinter der Liegewiese floss der Gießenbach vorbei und dahinter in den Gärten standen Apfelbäume. Im Spätsommer lachten uns aus den Zweigen die Äpfel entgegen. „Wie kommen wir zu so einem Apfel?“, war die Frage. Mit Steinen warfen wir danach, trafen wir, fiel der Apfel in den Gießen und wir fischten ihn uns heraus.

Man konnte auch Schwimmunterricht nehmen. Die Nichtschwimmer hatten um den Bauch herum einen Reifen aus Kork oder vorne am Bauch eine Art längliche Kanne angebracht. Schwimmreifen und Schwimmflügel kannten wir nicht, höchstens einen Schlauch von einem Autoreifen. Heute ist der Gießen eingerohrt und darüber führt ein Weg, das Höttinger Au-Bad ist ein Hallenbad geworden.

BADER, „Marienkäfer flieg ...“, 64

M 92 Frau Engelmaier aus St. Johann in Tirol erinnert sich an den Eintopf der ersten Nachkriegsjahre

Was wir gekocht haben? Ja, mein Gott. Kartoffel, so Eintopfgerichte, nicht. Kartoffel mit Gemüse untereinander und wenn man gehabt hat, ein kleines Stück Fleisch hineingetan. Und haben wir keines gehabt, hat man es halt einfach so gegessen. Und ich weiß, unsere Mutter, die hat es völlig nicht hinuntergebracht, so die Eintopfgerichte. Kohl und Kartoffel und alles untereinander und halt, fast fettlos, weil man ja auch nur ein paar Gramm Fett bekommen hat. Eier hat man oft einmal halbiert, weil man nur alle paar Wochen einmal ein, zwei Eier bekommen hat.

TSCHUGG, Frauenalltag und Wiederaufbau, 123

**M 93** Frau Hirschegger aus St. Johann in Tirol erinnert sich an ihre Pflegeferien in der Schweiz

Und das war für die Kinder toll, für mich an sich auch, weißt du, ich bin mit fliegenden Fahnen da eigentlich – Falkenlager und toll! Und dann, ja, schon an der Grenze war dann mein Enthusiasmus einfach ein bisschen schon gestört und zerstört. Dann habe ich gehört, dass die Frauen kein Wahlrecht haben. Das war mir, das war mir direkt, bitter ist mir geworden. Nicht einmal ein Wahlrecht haben die Frauen da. Nicht einmal ein Wahlrecht. Die dürfen nicht wählen gehen. Aber die Frauen, die haben das da gelassen genommen, habe ich so das Gefühl gehabt, zumindest. [...] Und dann waren wir da drei Wochen dann privat eben, die Kinder auch. Wir waren also selig, kann man sagen. Endlich einmal, endlich einmal kein Hunger. Verstehst du? Endlich einmal. Ja, auch zu Anziehen haben die Kinder viel bekommen und Schuhe und so. Die sind reich beschenkt nach Hause gekommen. Und viele Kilo hinaufgegessen haben sie sich.

TSCHUGG, Frauenalltag und Wiederaufbau, 143

M 94 Tagebucheintrag der Anna Mutschlechner vom 28. September 1945 über Hamsterfahrten

Gestern unternahm die gute Maria, unsere liebe Schwiegertochter, eine Hamsterfahrt nach Natters, denn diese Woche gab es noch keine Kartoffel! An Gemüse bekamen wir nur 1 Staude Endivien! Maria hatte Glück. Sie ergatterte 15 kg Kartoffel und 1 l Magermilch. Dann wurde sie von dem Bauern gebeten, 2 geschlachtete Katzen in einer Milchkanne, für einen Bekannten nach Innsbruck, mitzunehmen. So schwer beladen kam sie, nachdem die Katzen abgegeben waren, um $\frac{3}{4}$ 9h abends heim. Jetzt heißt es die Kar[t]offel stets beim Kochen zählen, daß wir möglichst lang reichen.

SILA, Das Tagebuch der Innsbruckerin Anna Mutschlechner, 109

M 95 Tagebucheintrag der Anna Mutschlechner vom 3. Dezember 1945 über Heimkehrer

Aus Frankreich kam, abends $\frac{1}{2}$ 6h, dieser Tage ein Zug mit vielen Kriegsgefangenen aus Frankreich am hiesigen Hauptbahnhof an. Die Armen mußten bis zum andern Tag in den „Viehwagen“, bei ziemlicher Kälte, ohne Essen, bleiben. Die Franzosen ließen sich nicht aussteigen.

Alle Heimkehrer müssen nach der Ankunft hier in's Lager der Reichenau hinunter. Für viele wird der Marsch keine Kleinigkeit sein, nach 3–4 Reisetagen, erkältet, ohne Essen auf der Fahrt. Wer nicht mehr gehen kann, durch Krankheit, wird mit den Roten Kreuz-Auto befördert. Maria hat ab und zu dort Nachtdienst. Sie sagt, manche sehen aus wie K. Zetler! So mager, als wenn Besenstiele statt Beine in den Hosen stecken würden. Ihr Gesicht ist nur Haut und Knochen. Die aus Frankreich eines Tages kommenden, klagten sehr über die erlittenen Dinge und unwürdige Behandlung. Anders wie „Schwein“ wurden sie nie tituliert. Hungern mußten sie natürlich sehr. Ganz unglaublich schlecht werden die Sudetendeutschen und jene Soldaten behandelt, welche bei der S.S. waren. Die Franzosen brauchen sich nicht so aufregen, über die deutschen Konzentr.Lager, denn in manchen Lagern sei die Behandlung nicht viel anders. Die Heimkehrer können nicht verstehen, wie unsere Mädchen mit den Franzosen sich einlassen können. –

Maria wurde jetzt in der Reichenau gegen Fleckentyphus, zum 1. Mal geimpft. Der Arzt war ein Franzose, man sagte, auch Jude.

SILA, Das Tagebuch der Innsbruckerin Anna Mutschlechner, 125


M 96 Tagebucheintrag der Anna Mutschlechner vom 20. Juli 1945 über den Nahrungsmangel

Im Garten wird uns so zu sagen alles gestohlen. Der Wirsing, Knoblauch, Schalotten, Zwiebel, Rettig werden immer weniger. Die Gelbenrüben riß man aus, warf sie weg, weil sie noch zu klein waren. Das gleiche Los hatte der gekrauste Petersil, der bekanntlich keine dicken Wurzeln macht. Die Tomaten, welche heuer so schön ansetzten verschwinden jetzt schon noch grasgrün, nicht einmal für Marmelade tauglich. Die Klaräpfel, die Landsberger-Reinetten eines Baumes und die Aprikosen sind weg. Weil die jungen, niederen Stämme ihrer Früchte beraubt sind, wirft man mit Stecken auf die Hochstämme, nach dem wenigen Obst. Georg ertappten einen 7jährigen Lauser unter einer Landsberger Reinette. Der Bub merkte aber den Braten, nahm Reißaus. Georg frug die Buben der Nachbarschaft, wie der Bub heißt. Ein kleiner Ungar nannte dessen Namen und fügte bei, er müsse Äpfel holen, weil seine Mutter heute einen Apfelstrudel machen will! Als Georg die Mutter sich vornahm, verwehrte sich diese energisch dagegen, daß ihr Bub stiehlt. Sie machte heute wohl einen Strudel aber mit Äpfeln der Zuteilung vom Kaufmann. Ich glaube kaum daß die Frau die zugewiesenen Äpfel zum Strudel nahm, denn diese waren sehr schön, groß und reif und Eßobst. Auch über den Phlox [= Zierpflanze] ist die Bande her. Reißt gleich mit der Wurzel einzelne Stengel aus zertrampelt das Beet, streift die überflüssigen Blätter ab und macht damit Unordnung.

SILA, Das Tagebuch der Innsbruckerin Anna Mutschlechner, 91

M 97 Tagebucheintrag der Anna Mutschlechner vom 10. November 1947 über Wohnungszuweisungen in Innsbruck

Wir müssen auf Befehl vom Wohnungsamt auch 2 Zimmer vermieten, obwohl wir mit 5 Zimmer 4 Personen, d. h. auch 2 Haushalte sind. Wir suchten uns 2 Damen. 1. Frau Dr. phil. Professorin Elfriede Mayer am Mädchengymnasium hier. 2. Frau Hildegund Platzer, Dr. med. praktische Ärztin und Geburtshelferin. Das Wohnungsamt der Stadt gab seinen Segen und hat sie eingewiesen. Beide Damen waren sehr angenehme Mieter, recht gut zu haben. Frau Professor Mayer kochte täglich, nach dem Unterricht für sich und ihren Bruder das Essen in ihrer früheren[,] ausgebombten Wohnung in Wilten, beim Westbahnhof. Mit der Zeit wurde ihr das Hinundherlaufen zu viel. Sie richtete sich so gut es ging ein Notdach ober der Wohnung, räumte so gut es ging ein Zimmer, mit Hilfe des Brude[r]s sich zurecht. Dann zog sie in ihre Ruine.

Wir suchten uns Ersatz für Frau Dr. Mayer. Es war ein Fräulein Rosmarie Wiplinger aus Haslach bei Rohrbach in Oberösterreich, stud pharm. im 1. Semester. Auch diese wies das Wohnungsamt ein. Es kam auch ein Beamter vom Wohnungsamt, nahm die ganzen Räume der Wohnung, unsere genauen Daten auf. Das Fräulein wohnt heute noch bei uns.

SILA, Das Tagebuch der Innsbruckerin Anna Mutschlechner, 209

**M 98** Tagebucheintrag der Anna Mutschlechner vom 15. August 1950 über den boomenden Fremdenverkehr in Innsbruck

Es wimmelt nur so von Fremden in Innsbruck! In der Maria Theresienstraße kann man von Gehen nicht mehr reden. Es ist nur ein Geschiebe hin und her. Aus allen Ländern kann man Leute sehen. Auch elegante Neger mit Frauen, Chinesen, Inder usw. Klosterfrauen tauchen in den Kirchen auf, mit ganz sonderbaren Hauben, von uns ganz unbekanntem Orden. Dies sind Rompilger, die mit den Pilge[r]zügen reisen. Auch Negerpriester lasen in Wilten Messen. Sie sollen dabei sehr flink gewesen sein. Pilgerzüge hielten hier meistens ein paar Stunden, was die Reisenden zu Besichtigung der Stadt benützten. Vor der Hofkirche standen die Leute in Schlangen, wie in der Notzeit des Krieges und warteten auf die Führung. Dabei ging es natürlich sehr lebhaft zu. Ausländer kamen viele mit Autos, von Rom kommend, hier durch, zu der Passion nach Oberammergau. Die Wirte müssen ein Bombengeschäft gehabt haben, denn man hört in der Zeitung kein Gejammer mehr über schlechten Geschäftsgang, wie sonst öfter. Auch am Land waren viele Fremde, besonders aus Italien, denn in Tirol leben sie viel billiger als daheim. Wir merkten den großen Verkehr am Buttermangel. Es gab den ganzen Sommer nur Butter für Kinder. Und Toiletten konnte man sehen! Hochelegante und recht altmodische. Besonders die Engländerinnen älterer Jahrgänge glichen den alten, strengen Gouvernanten, wie sie in den ehemals so köstlichen „Münchner Fliegenden Blättern“ gezeichnet waren. Es gab Damen[,] die „fast nichts“ anhatten. Ein kurzes Höschen, Shorts genannt, eine tief vorne ausgeschnittene Bluse, der Rücken bis zur Taille nackt. Man mußte sich manchmal denken[,] die Verbindung vorne mit dem schmalen Rücken wird doch nicht reißen! Man konnte blasse Ripperl und braune Speckseiten bestaunen, ebenso Steckerlarme und solche fast wie Schinken. Die Waden waren wie das überige Gestell. Kurz: es gab sehr viel zu sehen. Die Männerwelt kam auf ihre Rechnung.

SILA, Das Tagebuch der Innsbruckerin Anna Mutschlechner, 248



Diskussion der Materialien

Zeitungsartikel

M 1 bis M 20 sind Artikel der „Tiroler Tageszeitung“ (TT) aus den Jahren 1946 bis 1951. Die erste Ausgabe der TT erschien am 21. Juni 1945. Sie wurde zunächst von den amerikanischen, später von den französischen Streitkräften herausgegeben. Am 16. März 1946 erschien die TT erstmals unter dem Impressum „Verlag Tiroler Tageszeitung, Innsbruck“. Die Besatzungsmacht hatte sich also kontinuierlich aus dem direkten Verlagsgeschäft zurückgezogen, aber nur unter der Bedingung einer demokratie- und besatzungsmachtfreundlichen Berichterstattung. Die TT entwickelte sich zum beherrschenden Medium der Tiroler Presselandschaft, basierend auf einem fünfmonatigen Vorsprung auf dem Markt und der Übernahme der Karteien, Archive und Abonnenten der „Innsbrucker Nachrichten“.

M 1 und M 2 M 1 und M 2 behandeln die Milchkrise, die auch noch 1951 ein Problem darstellte. Josef Nussbaumer macht dafür vor allem die „planwirtschaftlichen“ Regelungen der Produktion verantwortlich. Denn die Festlegung eines gesetzlich vorgeschriebenen Milchpreises ließ viele Bauern ihre Milch nicht zu einem Schleuderpreis auf den Markt bringen, sondern an Kälber verfüttern, die wiederum zu Bestpreisen verkauft werden konnten.

M 3 Zehntausende Österreicher waren im Laufe des Zweiten Weltkrieges in Kriegsgefangenschaft geraten. Die Rückkehr gestaltete sich langwierig. Noch sechs Jahre nach Ende des Krieges befanden sich ca. 150 Tiroler in russischer Kriegsgefangenschaft und wurden vom Amt der Tiroler Landesregierung jährlich mit Weihnachtspaketen versorgt. Am 25. Juli 1955 kam der letzte offizielle Gefangenentransport aus der UdSSR. Die lange Abwesenheit von zuhause verursachte emotionale Spannungen in den Familien und soziale Probleme bei der Wiedereingliederung in die Gesellschaft.

M 4 Der Zeitungsartikel verweist ebenso wie M 1 auf die in speziellen Sparten doch sehr lang anhaltende Mangelwirtschaft, im konkreten Fall hier auf den Kohlemangel. Im Sommer 1945 mussten die Saline Hall und andere Produktionsstätten in Tirol, wie z. B. Bäckereien, schließen. Um den Kohlemangel etwas zu mildern, wurden in Tirol trotz schwieriger Abbaubedingungen Kohlebergwerke in Nößlach, Häring, Apfeldorf bei St. Johann und Windau eröffnet. Bis 1954 waren diese in Betrieb, die Förderleistung betrug im Jahr 1949 33.000 Tonnen.

M 5 Ein in Tirol nahe liegendes Substitut für Kohle war Holz. Von den Behörden wurde schon im Sommer 1945 eine eigene „Holzaktion“ gestartet. Vor allem für die Bevölkerung der Landeshauptstadt Innsbruck war Holz ein wichtiger Rohstoff zum Heizen. Mit Säge und Axt bewaffnet zogen viele Innsbrucker in die be-

nachbarten Wälder entlang der Hungerburgbahn, was zu massiven Kahlschlägen führte. Der damalige Slogan „Innsbruck verheizt seine Landschaft“ spiegelte die Problematik wider. Der vorliegende Zeitungsartikel verweist auf die in den 50er Jahren getroffenen Wiederaufforstungsmaßnahmen.

M 6 Im Oktober 1951 kommt es in Tirol wieder zu Butterengpässen. Die geringere Milchablieferung wegen des Abkalbens, die Aufhebung der Kontingentierung, der Rückgang der Zulieferungen aus Oberösterreich und die starke Zunahme der Ab-Hof-Verkäufe sind als Gründe anzuführen.

M 7 Die schlechte Versorgungslage lastete vor allem auf den Schultern der Frauen. Seit 1946 organisierten sowohl parteigebundene als auch parteiunabhängige Frauenverbände immer wieder Kundgebungen vor dem Landhaus und schickten Delegationen mit ihren Beschwerden zum Landeshauptmann. Eine im Raum Innsbruck durchgeführte Protestaktion ergab 3.500 Unterschriften und unterstrich die Dringlichkeit des Anliegens gegenüber den politischen Behörden. Auch in anderen Orten, z. B. in Schwaz und in Brixlegg, formierte sich der Widerstand der Frauen wegen der anhaltenden Nahrungsmittelkrise.

M 8 Die Statistik stellt den Lohn und die Ausgaben eines Arbeiterhaushaltes für rationierte Lebens- und Genussmittel im Juni 1946 dar. Interessant ist der Vergleich zu heute.

Konsumerhebung 2004/05: Die durchschnittlichen monatlichen Ausgaben aller privaten Haushalte betragen € 2.540,-. Den größten Anteil an den Haushaltsausgaben hat die Gruppe „Wohnen, Energie“ mit 22,3 %, gefolgt von „Verkehr“ 16,1 %, „Ernährung, alkoholfreie Getränke“ mit 13,0 % und „Freizeit, Sport, Hobby“ mit 12,6 % (www.statistik.at).

M 9 Der Artikel basiert auf einem Schreiben der Architektenvereinigung Tirols und ist eine gute Quelle für die angespannte Wohnungssituation in der Nachkriegszeit und für die Probleme, die sich beim Wiederaufbau ergaben. Durch Bombenagriffe und Beschlagnahmen durch die französische Besatzungsmacht waren große Engpässe am Wohnungsmarkt entstanden. Ein Manko von 7.000 Wohnungen wird konstatiert. Als wesentliche Eckpfeiler im Wiederaufbauprogramm werden billige Bauweise, Vergabe geeigneter Baugrundstücke, der Aufbau einer ansässigen Baustoffindustrie, das Aufstocken der Zahl an Bauarbeiter, die Regelung der Lohn- und Akkordfrage u. a. vorgeschlagen.

M 10 Vom Kriegsende bis 1953 regelte ein Bezugssystem die Verteilung der vorhandenen Lebensmittel. Dieses wurde streng überwacht und mittels Lebensmittelkarten organisiert, die entsprechend der Schwere der Arbeit in Verbrauchergruppen (Kategorien) von I bis V und in Altersstufen eingeteilt waren. Die dafür ausgegebenen Rationen an Brot, Fleisch, Fett, Zucker, Kartoffeln, Salz, Bohnenkaffee, Kaffee-Ersatz und echtem



Tee wurden entsprechend den Möglichkeiten festgelegt. Durch öffentliche Aushänge wurden an den Wochenenden die für die jeweils nächste Woche käuflichen Waren „aufgerufen“. Schwerkranke, die einen höheren Kalorienbedarf hatten, bekamen auf ärztliche Anweisung eine „Schwerarbeiterzulage“, die eigentlich nur körperlich schwer arbeitenden Menschen zustand. In den Jahren 1948 und 1949 wurden die Mengen schrittweise erhöht. Ab 1948 wurde die Lebensmittelbewirtschaftung sukzessive abgebaut. 1950/51 war das erste Nachkriegsjahr mit annähernd freier Konsumwahl; ab 1. Juli 1953 gab es keine Lebensmittelkarten mehr.

M 11 Nicht nur Lebensmittel, sondern auch Baustoffe wie Glas wurden von der Stadt Innsbruck bewirtschaftet. Der erhöhte Bedarf ergab sich aus den Luftbombardements auf Innsbruck während des Zweiten Weltkrieges, die nicht nur ganze Häuser zerstört, sondern auch die umliegenden Gebäude teils stark beschädigt hatten. Von der enormen Druckwelle einer explodierenden Bombe waren vor allem Fenster betroffen. Allein in Innsbruck entstanden rund 250.000 m² Glasschäden, denen im Jahr 1946 nur 21.600 m² verfügbares Wirtschaftsglas gegenüberstand. Das bedeutete, dass über 90 Prozent der Antragsteller nicht zufrieden gestellt werden konnten. Zum Teil behalf man sich mit aus Bilderrahmen gelöstem Glas, das man in die Fensterrahmen einsetzte, um sich einigermaßen vor der winterlichen Kälte zu schützen. Noch 1947 war für den Bezug von Glas ein ärztliches Attest nötig, das den Aufenthalt eines Schwerkranken oder eines Neugeborenen in der Wohnung bescheinigte.

M 12 Unter Schleichhandel bzw. einem Schwarzmarkt versteht man ganz allgemein einen illegalen Markt. Da nach dem Zweiten Weltkrieg aufgrund der schlechten Versorgungslage Lebensmittel und Güter des täglichen Bedarfs nur gegen Lebensmittelmarken und in geringen Mengen legal in Geschäften erhältlich waren, entwickelte sich neben diesem legalen Markt ein illegaler Schwarzmarkt, auf dem alles erhältlich war, allerdings zu Schwindel erregenden Preisen.

M 13 Die Quelle gibt Aufschluss darüber, nach welchen Kriterien der quantitativ unterschiedliche Bezug von Nahrungsmitteln, Zigaretten u. a. pro Person geregelt war. Obligatorisch für den Erhalt von Lebensmittelkarten war ein Arbeitsplatznachweis, der Hausfrauen stark benachteiligte. Auch Studenten mussten den Nachweis manueller Arbeit (Beseitigung von Kriegsschäden u. a.) erbringen. Arbeitslose gab es infolgedessen so gut wie nicht. Im Februar 1947 waren in Innsbruck 9 und in ganz Nordtirol 25 unterstützte Arbeitslose registriert.

M 14 Die Schweiz beteiligte sich sogleich nach Kriegsende in vielfältiger Weise an Spendenaktionen für Österreich. Von der Kinderhilfe des Schweizerischen Roten Kreuzes wurden Ausspeisungen und Erholungsaufenthalte für Kinder organisiert. Bereits zwischen Juni und Dezember 1945 wurden insgesamt 3.800

unterernährte Tiroler Kinder bei Schweizer Gasteltern aufgenommen. Die 500-Tonnen-Kartoffelspende an die Stadt Innsbruck war eine vom Kanton Glarus initiierte Hilfsaktion.

M 15 und M 16 Die Zuteilung der Lebensmittel erfolgte nach Zuteilungsperioden, in denen man für gewisse Abschnitte auf der Lebensmittelkarte gewisse Lebensmittelrationen im Einzelhandel erhalten konnte. Solche Ankündigungen in der Zeitung bedeuteten für die Konsumenten meist aufwendiges „Schlangestehen“ vor den Geschäften nach dem Motto „Wer zuerst kommt, mahlt zuerst“. Eine kleine Auswahl der Kaloriensätze findet sich in der unteren Tabelle.

Periode	Zeitraum	Kalorienzuteilung
1	29.5.1945–23.6.1945	890
14	27.5.1946–23.6.1946	1.117
29	23.6.1947–20.7.1947	1.352
36	5.1.1948–1.2.1948	1.355

Statistisches Handbuch der Stadt Innsbruck 1950, 325

M 17 Die Wiederbelebung der traditionellen Volkskultur ist symptomatisch für die Nachkriegszeit. Blasmusikkapellen, Schützen, Volksbühnen, Volkstanzgruppen, Sängerbünde u. a. bestimmten das kulturelle Leben und die Freizeitgestaltung der Tiroler. Die vormalige nationalsozialistische Vereinhaltung wurde verdrängt. Dieses monolithisch-konservative Kulturprogramm fand eine geschlossene Akzeptanz bis Ende der 50er Jahre, wo sich erste Brüche auftaten.

M 18 Siehe M 12.

M 19 Die kritische Ernährungslage in Tirol, zumal in der Landeshauptstadt, war auch Thema der zweiten Landtagssitzung vom 27. Juni 1946. Der Innsbrucker Bürgermeister Anton Melzer hatte eine dringliche Anfrage gestellt, in der er vor allem auf die schwierige Milchversorgung für die städtische Bevölkerung hinwies.

M 20 Auch Gemüse und Obst waren in den ersten Nachkriegsjahren Mangelware. Das wirkte sich vor allem auf ältere Personen und Kleinkinder negativ aus, die nicht nur an Unter-, sondern auch an der Fehlernährung besonders zu leiden hatten. Ein deutliches Ansteigen der TBC-Rate war die Folge und die Säuglingssterblichkeit war 1945 beinahe doppelt so hoch wie im Vergleichsjahr 1944. Ansonsten wurde laut Studie der Gesundheitsabteilung der Militärregierung die mangelhafte Ernährungssituation „ziemlich gut verkraftet“, nur eine allgemeine Abmagerung sei festzustellen. Um dem vorherrschenden Vitaminmangel entgegenzuwirken, griffen viele Tiroler zu Eigeninitiativen. Sie bauten in ihren Gärten, auf Balkonen oder Terrassen nicht mehr Zier-, sondern Nutzpflanzen an,



was zumindest in den Sommermonaten die Eigenversorgung unterstützte. Von der Stadt Innsbruck wurde 1946 eine „Schrebergärtenaktion“ durchgeführt, bei der sie einen großen Teil der öffentlichen Grünanlagen für diesen Zweck zur Verfügung stellte. Die Stadtgärtnerei selbst stellte zu 90 Prozent auf Gemüseproduktion um.

M 21 Die Betreuung der Kriegsoffer war Aufgabe des Tiroler Kriegsofferverbandes. Neben der Auszahlung regelmäßiger Geldhilfen an die Versehrten und die Hinterbliebenen gefallener Soldaten oblag ihm die Vergabe von Dienstposten und Konzessionen, z. B. von Trafiken und Kinos. Ein Teilaspekt der umfassenden Tätigkeit war die Sorge um die Kinder der Kriegsoffer.

M 22 Das Hoffen und Bangen um vermisste Personen war wohl die tiefgehendste Sorge der Familien in den ersten Nachkriegsjahren. Am 1. Oktober 1945 waren amtlich 26.985 kriegsgefangene und vermisste Tiroler registriert. Die Regierung hatte einen eigenen Kommissär zur Rückführung der Kriegsgefangenen installiert, das Rote Kreuz gewährte Hilfestellung bei der Suche nach dem Aufenthalt der jeweiligen Person. Die Heimkehr vollzog sich aus den westlichen Kriegsgefangenenlagern schneller als aus der Sowjetunion. Erst im September 1947 trafen die ersten Heimkehrer aus Russland ein. Die Freude darüber wurde durch die Veröffentlichung der realen Namenslisten gedämpft, die nur 2.500 von erhofften 6.200 Soldaten umfassten. 1948 galt die Rückführung der regulären österreichischen Heimkehrer als abgeschlossen. Insgesamt kehrten von den ca. 42.000–45.000 zur Deutschen Wehrmacht eingerückten Tiroler Männern 33.250 nach Hause zurück.

M 23 Die Eierknappheit war ein weiteres Problem in der Nahrungsmittelversorgung. Trotz der Ablieferungspflicht von 70 Eiern pro Henne jährlich konnte der Konsum nicht ansatzweise gedeckt werden. Am Schwarzmarkt entwickelten sich Preise von mindestens zwei Schilling für das begehrte Produkt. 1948 gab es noch Überlegungen, sogar die so genannten „Balkonhennen“ in die Zwangsbewirtschaftung einzubeziehen. Viele Hausfrauen mussten aufgrund des evidenten Mangels zu dem ungeliebten Ersatzprodukt des Eipulvers greifen, das aber das Defizit an Eiweißzufuhr nicht decken konnte.

M 24 Dieser Aufruf zum Gassparen zeigt eindeutig, wie knapp es auch um diese Energieressource in Tirol bestellt war, obwohl Gas kein Hauptenergieträger war. Primär waren dies Kohle und Holz. Etwa drei Viertel des Energieverbrauchs wurden mit diesen beiden Energieformen abgedeckt. Der Grund für die Unattraktivität von Gas lag darin, dass nur sekundär hergestelltes Gas zur Verfügung stand und der Anschluss an eine Direkt-Pipeline fehlte.

M 25 Siehe M 1 und M 2

M 26 Der Nahrungsmittelmangel war nicht nur auf Hauptnahrungsmittel beschränkt, sondern erfasste auch die gesamte zur geschmacklichen Differenzierung nötige Palette von Lebensmitteln, wie z. B. auch Essig. Die negative Importsituation und die geringe Eigenproduktion – in Tirol gab es nur eine kleine Essigfüllanlage in Schwaz – waren die Gründe für den Essigmangel.

M 27 Heutzutage verbinden Kinder mit Slogans wie „Urlaub am Bauernhof“ ein naturnahes Leben mit Tieren, Wiesen und Feldern. In der Nachkriegszeit bot der Aufenthalt auf einem Bauernhof für Kinder aus dem städtischen Raum die einmalige Chance, sich einmal richtig satt essen zu können. Die andauernde Unter- und Fehlernährung verursachte Wachstumsstörungen, Tuberkulose und andere Mangelkrankungen. Die Aktion des Tiroler Bauernbundes widmete sich speziell den Kindern von Kriegsopfern.

M 28 Der Nahrungsmittelmangel war nicht nur ein Problem der vom Krieg direkt betroffenen Gebiete, sondern erfasste auch weite Teile Ost-, Süd- und Westeuropas. Der Index der europäischen Nahrungsmittelproduktion sank 1945 auf 63 Prozent von 1938/39. In Tirol erschwerte die Situation die fast nicht vorhandene Eigenvorsorge. Das Land konnte aus eigener Kraft nur ein Fünftel der benötigten Lebensmittel produzieren, vier Fünftel mussten importiert werden. Bei Getreide war die Zahl noch weit höher, denn die Tiroler Ernte hätte nur für eine Woche im Jahr gereicht. Die Versorgung der Bevölkerung war dementsprechend auch ein hoch brisantes politisches Thema. Die Bemühungen der französischen Besatzungsmacht gingen dahin, da Lieferungen aus Frankreich nur mit Kompensationsgeschäften möglich waren, die Amerikaner mit der Lösung dieser Frage zu betrauen. General Clark sagte eine Mitversorgung der französischen Besatzungszone für die Sommer- und Herbstmonate bis November 1945 zu, die noch bis Jänner 1946 ausgedehnt wurde. Die Monate Dezember 1945 bis März 1946 wurden zu den großen Hungermonaten der Nachkriegszeit, da die französische Besatzungsmacht wegen der unklaren Verhältnisse in weiser Voraussicht für die eigenen Truppen ab Dezember Nahrungsmittel gehortet hatte. Ab 1. April 1946 übernahm die UNRRA (= UN Relief and Rehabilitation Administration) die Organisation. Durch das Zweite Kontrollabkommen am 28. Juni 1946 gelangten die Agenden der Ernährung in die Hand der österreichischen Bundesregierung.

M 29 Die materiellen Schäden des Bombenkrieges waren groß. In ganz Tirol zählte man 2.226 total und 9.245 teilweise zerstörte Wohnungen sowie 6.615 mit Kleinschäden. Am meisten war die Landeshauptstadt Innsbruck mit einem 80-Prozent-Anteil betroffen. 9 Prozent verteilten sich auf den Bezirk Innsbruck-Land, je 5 bis 6 Prozent auf die übrigen Bezirke. In Osttirol war vor allem Lienz in Mitleidenschaft gezogen worden, wo 345 Wohnungen (16 %) zerstört oder beschädigt



waren. Dazu kamen noch der Strom von Flüchtlingen und Ausländern sowie die Zwangseinquartierungen durch die französische Besatzungsmacht. Dies alles hatte eine gewaltige Reduktion des Wohnraumes zur Folge. Doch nicht nur die Quantität, auch die Qualität ließ stark zu wünschen übrig: keine sanitären Einrichtungen, keine Küche, kein Gasanschluss, anstatt dessen Wanzen, Mäuse und Ratten.

M 30 Um 1946/47 lag der Pro-Kopf-Stromverbrauch in Nordtirol etwa bei 500 bis 600 kWh, in Osttirol sogar nur bei 265 kWh. Im Vergleich dazu liegt der durchschnittliche Stromverbrauch heutzutage bei über 2000 kWh. In Innsbruck gab es sogar eine Einteilung in Verbraucherzonen, in denen nicht durchgehend, sondern in gewissen Zeitabschnitten Strom zur Verfügung stand. Die Engpässe dauerten bis Anfang der 50er Jahre an.

M 31 Der Zeitungsartikel beschreibt die zum Teil slumartigen Wohnungsverhältnissen in einigen Stadtteilen Innsbrucks. Besonders betroffen waren die sozial schwachen Bevölkerungsgruppen.

M 32 Die „Tiroler Tageszeitung“ begann schon sehr früh in ihren Wochenendausgaben eine Kinderseite zu gestalten, mit Geschichten, Rätseln, Spielen und anderem versehen, die nicht nur zur Unterhaltung dienen, sondern auch einen belehrenden Charakter aufwiesen. Die pädagogische Absicht der vorgegebenen Erzählung ist es, Kindern einen positiven Umgang mit Armut und Mangel zu lehren.

Zeitungsannoncen

M 33a Siehe M 23.

M 34 Die so genannte „große Wäsche“ war in früheren Zeiten wohl eine der aufwendigsten Hausarbeiten: waschen, schrubben, spülen und nochmals von vorne. Zur Erleichterung dieses Vorganges gab es schon im 19. Jahrhundert zahlreiche Patentanmeldungen. Der Weg der Entwicklung der Geräte führte von den händisch zu steuernden Maschinen der Zwischenkriegszeit, bei denen Kochen, Waschen und Schleudern noch in verschiedenen Geräten erfolgte, über Halbautomaten, bei denen ab etwa 1960 die einzelnen Wasch- und Spülgänge von Hand ausgelöst werden mussten, sich aber automatisch abstellten, zu den vollautomatischen, kombinierten Geräten mit eingebauten Schleudern. Nach dem Zweiten Weltkrieg konnte sich der Typus der Trommelwaschmaschine durchsetzen. Trotz aller Vorteile vollzog sich die reale Ausstattung österreichischer Haushalte mit Waschmaschinen nur langsam: 1951 lag sie bei 0,1 %, 1961 bei 12,3 %, 1971 bei 36,9 %, 1981 bei 72 % und 2000 bei 93 %.

M 35 Nachfrage und Angebot regeln den Markt. Das gilt im Besonderen für den Innsbrucker Wohnungsmarkt der Nachkriegszeit. Die Anspruchslosigkeit der Wohnungssuchenden scheint grenzenlos gewe-

sen zu sein. Sie beschränkten sich bei der Wohnraumnutzung auf ein Zimmer, zum Teil sogar nur auf ein Bett. Die Küche war eine Kochgelegenheit, das Bad eine Eventualität, sanitäre Einrichtungen, wenn überhaupt, am Gang, und Bombenschäden wurden in Kauf genommen.

M 36 und M 37 Der Annoncenteil der „Tiroler Tageszeitung“ war für viele Angehörige die letzte Chance, etwas über vermisste Soldaten zu erfahren. In den Annoncen finden sich typische Abkürzungen: Fp.-Nr. = Feldpostnummer; Uffz. = Unteroffizier; Gefr. = Gefreiter; Res.-Lazarett = Reservelazarett; Obgfr. = Obergefreiter; Hptm. = Hauptmann.

M 38 und M 39 Die ökonomisch unsichere Nachkriegszeit belebte den Tauschhandel. Die unsichere Übergangssituation mit drei Währungen (österreichischer Schilling, deutsche Reichsmark, alliierte Militärschillingnoten) mit inflationärer Entwicklungstendenz ließ auf Sachgüter zurückgreifen. Als Währungsersatz fungierten die im Volksmund als „Bauernvaluta“ bezeichneten landwirtschaftlichen Produkte aller Art und die „Edelvaluta“ (= Zigaretten). Der Annoncenteil der Tageszeitung war ein beliebter Tauschplatz.

M 40 Am 20. September 1945 begann die Inskription an der Universität in Innsbruck für das Wintersemester 1945/46. Die Rahmenbedingungen waren schlecht: Die medizinische Fakultät konnte wegen starker Bombentreffer nicht termingerecht beginnen, die Mensa war wegen der Lebensmittelknappheit geschlossen, der Nachweis von Wiederaufbauleistungen war Bedingung für die Inskription und die Suche nach einer Unterkunft gestaltete sich aus den bereits erwähnten Gründen als schwierig.

M 41 und M 42 Die Rubrik der Verlustanzeigen in der „Tiroler Tageszeitung“ ist sinnbildlich für die Knappheitsgesellschaft der Nachkriegszeit. Regenschirme, Seidentücher, Handschuhe waren begehrte Güter, Recycling ein Gebot der Stunde und unsere heutige Wegwerfgesellschaft in weiter Ferne.

M 43 Bei den Stellengesuchen wird offensichtlich, wie sich die Belange der französischen Besatzungsmacht mit denen der ansässigen Bevölkerung verwebten. Sie war als Arbeitgeber von wirtschaftlicher und als Begründer des Institut Français von kultureller Bedeutung. Der Horizont öffnete sich über den regionalen Tellerrand hinaus: Man lernte Französisch und trat in Kontakt mit moderner Kunst.

M 44 Siehe M 36.

M 45 Siehe M 35.

M 46 Zu den emotionalsten Momenten der Tiroler Nachkriegszeit zählte wohl die Ankunft der Heimkehrertransporte am Bahnhof in Innsbruck. Szenen größter Verzweiflung und höchsten Glücks spielten



sich hier nebeneinander ab: Frauen, die mit Bildern von Vermissten in den Händen die Heimkehrenden nach dem Verbleib ihrer Männer und Söhne befragten, und Familien, die ihr Wiedersehen bejubelten, sich in die Arme fielen und Tränen der Freude vergossen. Bis heute ist mit diesen Bildern der Eindruck verbunden, als kehrte wieder die alte Ordnung in das Leben ein. Die Familien waren wieder komplett, die Männer zogen ihre Uniformen aus und übernahmen ihren Part an der Wiederaufbauarbeit. Doch dem war nicht so. Die Neuverteilung der Geschlechterrollen hatte Spuren hinterlassen. Die militärische Niederlage hatte das Selbstwertgefühl und die männliche Identität der ehemaligen Wehrmachtssoldaten zutiefst erschüttert, die Frauen hatten nolens volens einen großen Emanzipationsschub vollzogen: Die Frauen waren über Jahre auf sich selbst gestellt gewesen und das Nicht-miteinander-Leben hatte Entfremdungen zwischen den Ehepartnern verursacht. In der Scheidungsstatistik schlägt sich diese Problematik zahlenmäßig nieder. 1948 gab es in Tirol 537 Scheidungen, einen ähnlich hohen Wert verzeichnete man erst wieder 1975.

M 47 Siehe M 38 und M 41.

M 48 Siehe M 36.

M 49 Das kulturelle Freizeitangebot war gering. Es bot Hochkultur, Volkskultur, Varieté und Kino. Prinzipiell war das konservative Paradigma tonangebend. Die Tiroler Kulturpolitik setzte auf Tradition. Ein breites Spektrum an Brauchtumsvereinen und volkskulturellen Einrichtungen etablierte sich, das Landestheater gab ein unaufgeregtes Repertoire, Konzerte boten klassische Musik. Der österreichische Heimatfilm stürmte

die Kinos. Eine auf Ruhe und Ordnung bedachte Gesellschaft manifestierte sich in ihren Kulturprodukten. In Tirol entstanden nach dem Zweiten Weltkrieg nur zwei Einrichtungen, die wichtige innovative Impulse setzten: Die eine war das Institut Français, das vor allem durch sein Engagement für die bildende Kunst Bedeutung erlangte, die andere war das Europäische Forum Alpbach, das zu einem wichtigen internationalen Diskussionspodium für die europäische Integration wurde.

M 50 Siehe M 38.

M 51 bis M 56 Diese Werbeinserate stammen alle aus dem Jahr 1955 und zeigen den Wandel, der sich seit Ende der 40er Jahre vollzogen hat. In der direkten Nachkriegszeit waren die Menschen mit dem Wiederaufbau beschäftigt. Ein sicheres Einkommen, die Gründung einer Familie, ein Haus waren die vorrangigen Ziele. In den 50er Jahren wandte man sich einer neuen Konsumorientierung zu, denn die direkte existenzielle Bedrohung war überwunden. Doch die neuen Konsumgüter blieben für die meisten zunächst nur ein Traum. 1950 gab es in Tirol 1.500 Kühlschränke und 15.100 Herde. Erst in den 70er Jahren war ein relativer Wohlstand erreicht, der eine breite Öffnung zur bunten Palette amerikanischer Konsumgüter zuließ. Die Errungenschaften der Technik – Kühlschrank, Waschmaschine, Staubsauger, Radio, Plattenspieler, Fernsehapparat, Motorrad, Auto – drangen in die Haushalte und veränderten massiv das Alltagsleben der Menschen. Der Beginn der Konsumgesellschaft zeichnete sich ab.

Ausstattung der österreichischen Haushalte mit dauerhaften Konsumgütern 1951 bis 1992 (in %):

Jahr	Radio	Fernseher	PKW	Waschmaschine	Kühlschrank
1951	65,3	0,0	2,3	0,1	1,0
1961	88,2	12,6	20,6	12,3	16,9
1971	83,9	61,6	52,3	36,9	66,8
1981	87,8	81,2	84,2	72,0	98,0
1992	93,0	87,2	107,1	83,0*	97,0*

* Daten für 1989

M 57 Das äußerliche Zeichen des Wohlstandes schlechthin war das Auto. Doch die Mobilisierung des Individualverkehrs ließ auf sich warten. 1946 waren insgesamt 892 PKW auf Tirols Straßen unterwegs, 1955 erst 8.990. So scheint es nicht verwunderlich, dass noch 1950 die Höhenstraße auf die Hungerburg im Winter als Rodelbahn genützt wurde. Die großen Neuzulassungswellen starteten erst in den 70er Jahren, so dass der heutige Besitzstand auf über 440.000 PKW (2007) angestiegen ist.

M 58 Trotz der zunehmenden Erwerbstätigkeit der Frauen und trotz ihrer autonomen Lebensbewältigung während und nach dem Krieg blieb die Idealisierung der Hausfrauenehe eine konservative Konstante der Lebensplanung. Ehelosigkeit wurde als „Mangelexistenz“ betrachtet, Familien-, Hausfrauen- und Mutterglück überhöht und gepriesen. Die Rolle der Frau als Mutter und Hausfrau galt als wesensbedingt und natürlich, alleinstehende Frauen wurden Witwen gleichgestellt und zum Symbol für Verlust und Schmerz gemacht, der zahlenmäßige „Frauenüberschuss“ in der



Bevölkerungsstatistik als reale Ausformung dieses Problems gesehen. Das Bild der aktiven, selbstbestimmten, karrierebewussten Single-Frau gab es noch nicht. Die zahlreichen Heiratsannoncen in der „Tiroler Tageszeitung“ zeigen, wie sehr Frauen den vorgegebenen gesellschaftlichen Vorstellungen entsprechen wollten.

M 59 bis M 62 Siehe Erklärungen M 51 bis M 56.

Plakate, Statistiken und Diverses

M 63 bis M 67 Das Lebensmittelkartensystem funktionierte wie folgt: Als Erstes musste man zur Kartenausgabestelle gehen, das war das Ernährungs- und Wirtschaftsamt des jeweiligen Bezirkes. Zugeteilt wurden allgemeine Lebensmittelkarten (M 63), aber auch Spezialkarten z. B. für Kartoffeln, Milch Eier usw. (M 64, M 65, M 67), abgestuft nach Alter und Schwere der Arbeit. M 66 zeigt eine Lebensmittelkarte für Kleinkinder. Dann konnte man in ein Geschäft gehen und gegen Bezahlung die tägliche Ration abholen. Der jeweilige Abschnitt wurde heruntergerissen.

M 68 Bei der dritten Internationalen Sportwoche vom 14. bis 22. August 1948 präsentierte sich Tirol auch als Sommersportland. Leichtathletik, Tennis, das Radrennen rund um den Hofgarten und das Spring- und Reitturnier standen im Zentrum der Veranstaltung. Die Organisation ging von den jeweiligen Sportvereinen aus.

M 69 Die Motorsportbegeisterung war in Tirol weit verbreitet. In der Zwischenkriegszeit organisierte der Automobilclub von Tirol und Vorarlberg die spektakulären Rennen am Zirler Berg. Nach dem Zweiten Weltkrieg fand diese Leidenschaft neuen Ausdruck in dem ersten Motorradrennen, das am 12. Oktober 1947 auf der Höttinger Höhenstraße stattfand und dem 25.000 Zuschauer beiwohnten. 1948 folgte ein internationales Cityrennen durch Innsbruck, 1952 die mit Hilfe der französischen Besatzungsmacht organisierte „Rally du Tyrol“ und ab 1958 die legendären internationalen Flugplatzrennen.

M 70 Vom Luftkrieg war vor allem Innsbruck betroffen. 80 % der Schäden bezogen sich auf die Landeshauptstadt und 9 % auf Innsbruck-Land. 54 % aller Bauten waren in Innsbruck beschädigt oder zerstört, 60 % der etwa 25.000 Wohnungen waren unbewohnbar geworden. Die Zentren der Zerstörung waren das Bahnhofsviertel, die Maria-Theresien-Straße, die Altstadt und die Stadtteile Pradl und Wilten. Die Aufräumarbeiten erledigten rund 37.000 Innsbrucker und Innsbruckerinnen mit einer unentgeltlichen Arbeitsleistung von je einem halben Tag. Bis Ende des Jahres 1946 waren über 8.000 der beschädigten Wohnungen wieder benutzbar.

M 71 Die Statistik gibt einen Ausblick auf die gravierenden Veränderungen der Lebensbedingungen in den Jahren zwischen 1955 und 2000. Nie zuvor hat es

in der Geschichte Tirols einen solchen Wandel in der medizinischen Versorgung, in der Berufstätigkeit, im Verkehr, in der Motorisierung und Elektrifizierung, im Tourismus und im Medienkonsum gegeben.

Fotos

M 72 Siehe M 14.

M 73 Das Schifahren war seit Ende des 19. Jahrhunderts in Tirol beheimatet und entwickelte sich in den 50er Jahren zu einem Breitensport. Ein wesentlicher Motor dafür war der verstärkte Bau von Seilbahnen. Die Ausrüstung der Schiläufer bestand aus Hickory-Ski, Bambusstecken und Bergschuhen.

M 74 1950 fand erstmals nach 1939 wieder die Innsbrucker Herbstmesse, die Leistungsschau der Tiroler Wirtschaft, statt. Die Zahl der Aussteller und der Zuschauer übertraf die Vorkriegswerte. Vor allem viele ausländische Interessenten frequentierten aufgrund der Liberalisierung des Handelsverkehrs die Messe. Eine Konzentration auf die Wirtschaftszweige Fremdenverkehr und Landwirtschaft war die Grundlinie der Veranstalter.

M 75 In Tirol gab es 1946 45.268 Bewilligungen für Rundfunkgeräte. 1955 hatte sich diese Zahl auf 91.708 mehr als verdoppelt. Das Radio blieb also die gesamte Nachkriegszeit das bedeutendste Kommunikationsmedium. Das Fernsehen startete erst 1955 mit 55 Anmeldungen seinen Siegeszug. 1984 besaßen bereits 84 % der Tiroler Haushalte einen Fernseher.

M 76 Siehe Erklärung unter Punkt „Einstieg“ der methodisch-didaktischen Überlegungen S. 325.

M 77 bis M 82 Siehe M 70.

M 83 Am meisten hatten die Kinder unter den Mangeljahren zu leiden. Ihnen galt das Hauptaugenmerk vieler karitativer Einrichtungen. Die Stadt Innsbruck organisierte in der Reichenau eine Auspeisung für Kindergartenkinder. Rechts am Gebäude ist die österreichische Fahne angebracht. Am Bildrand links außen ist der Innsbrucker Bürgermeister Anton Melzer zu sehen.

M 84 Der im Foto gezeigte Warenkorb beinhaltet die Lebensmittelzuteilung für vier Wochen pro Person im Sommer 1947. Umgerechnet auf eine Tagesration bedeutet dies: 21 dkg Brot, 3,5 dkg Mais, 2 dkg Fett, 1,5 dkg Fleisch, 1 dkg Salz, 1 dkg Weizenmehl, 1 dkg Teigwaren, 1 dkg Zucker, 0,5 dkg Suppenpulver und 0,5 dkg Käse.

Tagebücher und Erinnerungen

M 85 bis M 91 Hedwig Bader, „Marienkäfer flieg ...“. Erinnerungen an eine Nachkriegskindheit in Tirol, Mils 2003.



Hedwig Bader wurde 1939 in Innsbruck geboren. Sie stammte aus kleinen Verhältnissen, ihr Vater war Bundesbahnbediensteter, und sie erlebte ihre Kindheit in der Kriegs- und Nachkriegszeit in Tirol.

M 92 und M 93 Ingrid Tschugg, *Frauenalltag und Wiederaufbau. St. Johann in Tirol nach 1945* (= Tiroler Studien zu Geschichte und Politik 4), Innsbruck 2005.

In diesem Buch sind Interviews mit sieben Frauen aus dem bäuerlichen Milieu enthalten, die das alltägliche Leben im Tirol der Nachkriegszeit schildern.

M 94 bis M 98 Roland Sila (Hg.), *Von Zerstörung und Wiederaufbau. Das Tagebuch der Innsbruckerin Anna Mutschlechner 1944–1951* (= Veröffentlichungen des Innsbrucker Stadtarchivs 30), Innsbruck 2003.

Anna Mutschlechner stammte aus einer reichen Münchner Bürgerfamilie, heiratete 1906 den Innsbrucker Forstrat Georg Mutschlechner und bekam wenige Jahre später ihren einzigen Sohn Jörg. Sie begann im Alter von 73 Jahren insgesamt drei Tagebücher zu schreiben, die den Zeitraum zwischen dem 15. Dezember 1944 und 15. April 1951 umfassen und die Kriegs- und Nachkriegszeit in Innsbruck beschreiben.

Literaturhinweise

BADER, Hedwig, „Marienkäfer flieg ...“ Erinnerungen an eine Nachkriegs-kindheit in Tirol, Mils 2003.

FORNWAGNER, Christian/SCHOBER, Richard (Hg.), *Freiheit und Wiederaufbau. Tirol in den Jahren um den Staatsvertrag* (Veröffentlichungen des Tiroler Landesarchivs 14), Innsbruck 2007.

GEHLER, Michael (Hg.), *Tirol. „Land im Gebirge“ zwischen Tradition und Moderne* (= Geschichte der österreichischen Bundesländer seit 1945 3), Wien-Köln-Weimar 1999.

GEHLER, Michael, *Tirol im 20. Jahrhundert. Vom Kronland zur Euro-
paregion*, Innsbruck-Wien 2008.

NUSSBAUMER, Josef, *Sozial- und Wirtschaftsgeschichte Tirols 1945–1985. Ausgewählte Aspekte* (= Tiroler Wirtschaftsstudien 42), Innsbruck 1992.

NUSSBAUMER, Josef/EXENBERGER Andreas, *Zur Veränderung der wirtschaftlichen und sozialen Lage Tirols in (und seit) den Jahren um den Staatsvertrag*. In: *Freiheit und Wiederaufbau* (Veröffentlichungen des Tiroler Landesarchivs 14), Innsbruck 2007, 37–59.

PELINKA, Anton/STEININGER, Rolf (Hg.), *Österreich und die Sieger. 40 Jahre 2. Republik – 30 Jahre Staatsvertrag*, Wien 1986.

SILA, Roland (Hg.), *Von Zerstörung und Wiederaufbau. Das Tagebuch der Innsbruckerin Anna Mutschlechner 1944–1951* (Veröffentlichungen des Innsbrucker Stadtarchivs 30), Innsbruck 2003.

TSCHUGG, Ingrid, *Frauenalltag und Wiederaufbau in St. Johann in Tirol nach 1945* (Tiroler Studien zu Geschichte und Politik 4), Innsbruck-Wien 2005.